17. Jahrgang
Nr. 810

14. Sept. 1934
5. Tischri 5695

Jüdische Pressezentrale Zürich

und JÜDISCHES FAMILIENBLATT FÜR DIE SCHWEIZ

Redaktion und Verlag: Oscar Grün.
Zürich, Flössergasse 8. Telephon 37.516

Erscheint wöchentlich

Nachdruck sowie Reproduktion der Bilder nur nach Vereinbarung mit der Redaktion

AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE — JEWISH PRESS AGENCY

Offizielles Publikationsorgan der Israelitischen Cultusgemeinde Zürich

Jahresabonnement: Fr. 12.—, halbj. Fr 6.—, viertelj. Fr. 3.20. Einzelnummer 30 Cts. — Ausland Fr. 25.—. Briefadr. Sihlpostfach - Postcheck-Konto: VIII 5166 - Telegramme: Presscentra Zürich

Jom Kippur

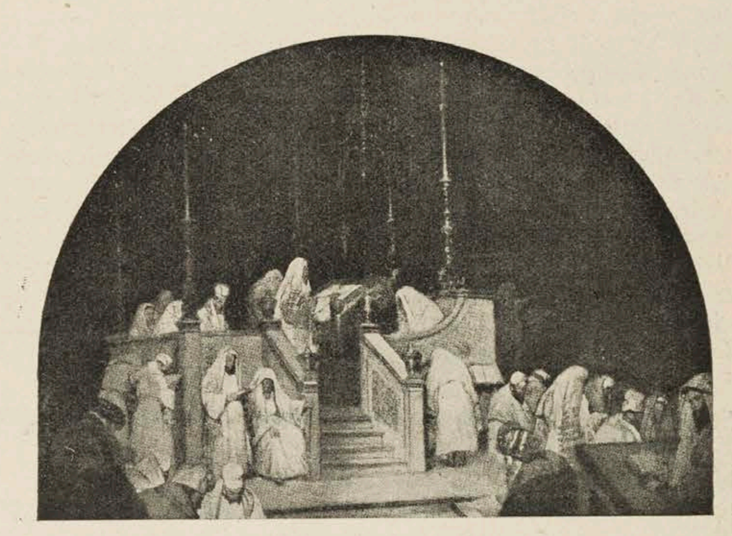
Gedanken zum Versöhnungstag.

Dunkle sturmgepeitschte Wolken verfinstern den Himmel. Trüb sind die Aussichten, in Nebel gehüllt die Zukunft. Da ist denn das Verlangen in uns Juden um so brennender, nach einem hell leuchtenden Stern Ausschau zu halten, der die Finsternis durchbricht, dessen überirdischer Strahl Trost und Kraft in die Seelen gießt. Ein solch hell leuchtender Stern — auch im heftigsten Sturm — ist der Jom Kippur.

Jom Kippur bedeutet, im Hasten des alltäglichen Lebens einen Tag innezuhalten, sich über sein eigenes Ich mit all seinem Licht und Schatten Rechenschaft zu geben, bedeutet durch innere Einkehr und Umkehr, Teschuwah, sich mit sich selbst und mit Gott zu versöhnen. Jom Kippur bedeutet aber auch die Aussöhnung mit seinem Mitmenschen; es ist der Tag der vielen Versöhnungen, der Jom Hakippurim. Du verzeihst Deinem Nächsten, damit er Dir verzeiht. «Nur die Sünden gegen Gott sühnt der Versöhnungstag, die Sünden gegen den Nebenmenschen nicht eher, als bis dieser versöhnt ist», sagt der Talmud.

Aber nicht nur der einzelne Jude geht an diesem schwersten und gleichzeitig schönsten Tage des Jahres in sich, sondern es vereinigen sich alle Teile der jüdischen Gesamtheit im gemeinsamen Versöhnung flehenden Gebet. Die jüdische Gesamtheit legt sich Rechenschaft über ihr Tun und Lassen ab, über ihr Verhalten untereinander und ihre Treue zu Gott. Ein Tag der Einkehr und der Versöhnung für den Einzelnen wie für die Gesamtheit, das ist die Bedeutung des Jom Kippur.

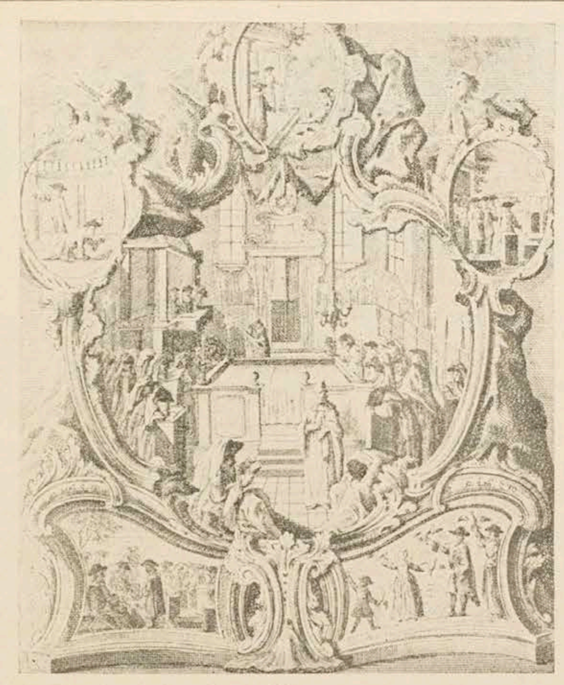
Der Jom Kippur verkündet den Menschen, die ernsthaft Buße tun und ernsthaft Besserung geloben, den Frieden. Wir lesen am Nachmittag des Versöhnungstages jenes wunderbare Prophetenbuch von der unendlichen Liebe und Barmherzigkeit Gottes, «dessen Vaterherzen alle Menschen gleich nahestehen, für den es keinen Unterschied von Nation und Bekenntnis gibt, sondern nur Menschen, welche er nach seinem Ebenbild geschaffen hat». Wir sprechen am Neujahrsfest und am Versöhnungstag im Hauptgebet die Bitte aus, daß alle Völker zu einem Bunde sich vereinigen mögen, um mit ganzem Herzen den Willen Gottes zu erfüllen, und wir verbinden damit das Gelöbnis, daß Israel seine ganze Kraft in den Dienst dieser Idee, das ist in den Dienst der Verwirklichung der Ideale unserer Propheten, stellen werde.



Kol-Nidre.
Ausschnitt aus einm Gemälde von B. J. van Hove, Haag.)

Der Jom Kippur bringt Versöhnung und Frieden. Er enthält aber keine Verheißung, die einseitig, voraussetzungslos ergeht. Der Jom Hakippur knüpft diese Verheißung, damit das Gottessiegel darauf geprägt werde, vielmehr an Entschluß und Leistung des Menschen, der kraft seines eigenen Strebens an seinem Platze, in seinem Umkreis mit der Umkehr, der Versöhnung und dem Frieden Ernst zu machen beginnen muß. Je stärker die Sehnsucht und der Wille zum Frieden uns erfüllen, desto näher rückt die Möglichkeit des allumfassenden Versöhnungswerkes. Vom Himmel wird der Gnadenstern nur heruntergeholt werden, wenn unser Arm sich ihm entgegenstreckt, bis er ihn umspannt und zu uns Menschen niederzieht.

So verweist uns der Jom Kippur auf den eigenen sittlichen Willen und auf die eigene Kraft der Besserung. Die gesamte jüdische Geschichte ist ein ununterbrochener Selbstüberwindungsprozeß, ein fortgesetztes und immer wieder sich erneuerndes Erheben des Menschen aus der niederen Triebgebundenheit zu sittlicher Höhe. Die jüdische Geschichte ist der Weg des Wollens. Wenn wir Juden nichts der Welt gegeben hätten und nichts unser eigen nennen würden außer dem einen Gott, der dem Menschen ein Ziel ist und zu dem das Leben der Menschen durch die Dynamik der Tat der Weg ist — außer dem Sabbath,



Jom Kippur.
(Nach Bodenschatz, Bamberg 1756.)

außer der Forderung der sozialen Gerechtigkeit, außer dem Versöhnungstag —, jede einzelne dieser kostbaren Perlen würde die bleibende Bedeutung des Judentums für die ganze Menschheit beweisen. Solange der Versöhnungstag seine verpflichtende Kraft für uns besitzt, solange wir das Ideal der Versöhnung untereinander und mit allen andern, das Ideal des Friedens der ganzen Menschheit, erstreben und uns mit aller Kraft für seine Verwirklichung einsetzen, solange werden wir am Jom Kippur auch in einer Zeit, da die Welt aus den Fugen zu gehen droht und die Völker im Nebel herumirren, ein heiliges Gut besitzen, einen Kompaß und einen Wegweiser nicht nur für uns, sondern auch für die ganze Welt.

Auf dem ganzen Erdenrund erschallen am Jom Kippur mit der gleichen Innigkeit die uralten heiligen Gebete, Symbol und Mahnung zu reinem Denken und Fühlen und zu wahrer Versöhnung zwischen Menschen und Völkern. Der Versöhnungstag ermahnt uns, selbst im Strom der Tränen, selbst in einer Zeit, da so viele unserer Brüder erniedrigt und verfolgt werden, unserer hehrsten Aufgabe nicht zu vergessen:

Frieden zu stiften. L. K.

Rosch Haschanah-Botschaft des Präsidenten Roosevelt.

Einem althergebrachten Brauche folgend, haben auch in diesem Jahre der Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika, Franklin D. Roosevelt, und eine Reihe anderer amerikanischer Staatsmänner anläßlich des Rosch Haschanah-Festes Glückwünsche und Grußbotschaften an die jüdische Bevölkerung gerichtet. Präsident Roosevelt schreibt:

«Ich freue mich, anläßlich des diesjährigen Rosch Haschanah-Festes meine besten Wünsche für meine Mitbürger jüdischen Glaubens im ganzen Lande zu erneuern.

Es ist dies ein geeigneter Anlaß, innezuhalten und, indem wir uns von neuem den Verpflichtungen des Tages widmen, das Werk fortzusetzen, das wir gemeinsam mit allen Amerikanern zur Verwirklichung der Verheißungen des Jahres unternommen haben, das vor uns liegt.»

Weitere Glückwünsche haben der Gouverneur von Illinois, Henry Horner, der selbst Jude ist, der Gouverneur von Virginia, George C. Perry, der Gouverneur Gifford Pichot von Pennsylvania und der stellvertretende Generalstaatsanwalt der Vereinigten Staaten, William Stanley, veröffentlicht. (J. R.)

Zum Eidgenössischen Buss- und Bettag 1934.

Dieses Jahr fällt der Eidgenössische Buß- und Bettag in die Woche zwischen Rosch Haschonoh und Yom Kippur, also in eine Zeit, da wir Juden uns in der eigentümlichen und tiefen Stimmung der Einkehr, Besinnung und Gottesnähe befinden. Dieser Gleichklang der Stimmung läßt uns daran denken, daß der tiefere Sinn der beiden Ereignisse — unser Versöhnungstag und der Eidgenössische Buß- und Bettag — eigentlich der gleiche ist. Während wir Juden seit mehr als viertausend Jahren einmal im Jahre fastend und betend uns von unseren Sünden innerlich zu läutern suchen, hat die Schweizerische Eidgenossenschaft, einem alten Brauche mehrerer Kantone folgend, seit über hundert Jahren ebenfalls einen solchen Tag der Einkehr einheitlich für die ganze Eidgenossenschaft festgesetzt.

Jeden Sabbath nach der Thoravorlesung beten wir Juden bei unserem Gottesdienst in unseren Synagogen auch für den Staat, in dem wir leben, für seine Erhaltung und für sein Wohlergehen, für seine Förderung und Stärkung durch Frieden und Eintracht; wir haben daher auch allen Grund, am offiziellen Buß- und Bettag unsere Gebete für das Schweizerland zum Himmel zu senden.

Aus dieser Erkenntnis heraus wird seit Jahrzehnten in den jüdischen Gemeinden der Schweiz ein besonderer Gottesdienst «am dritten Sonntag des Herbstmonates», wie es im Tagsatzungsbeschluß vom 1. August 1832 heißt, abgehalten.

Dieser Gottesdienst für die Eidgenossenschaft ist uns nicht Pflicht, sondern inneres Bedürfnis, wir blicken in Dankbarkeit zum Allmächtigen, der der Schweiz in den Wirrnissen des Weltkrieges eine so weise Regierung geschenkt hat und der auch in den Stürmen unserer Tage uns ein Regiment der Gerechtigkeit und der Freiheit schenkte. Bedrohte und verfolgte Glaubensbrüder haben von jeher in der Schweiz gastliche Aufnahme gefunden. Wir Juden der Schweiz haben uns bemüht, wenigstens einen Teil unserer Dankespflicht dem schweizerischen Vaterland gegenüber abzutragen: Auch unsere Söhne hielten opferungsbereit 1914 Grenzwacht und wir bemühen uns alle, die Pflichten gegenüber dem Staate loyal zu erfüllen.

Und am Buß- und Bettag wollen wir durch Gebet, Dank und Opfergabe unserer Hingabe zum freiheitlichen schweizerischen Staat freudig Ausdruck geben. An diesem Tage wollen wir dem Allmächtigen danken dafür, daß er uns in diesem herrlichen Lande leben läßt, daß er die Gefahren, in denen die Schweiz während des Krieges und nach dem Umsturz in Deutschland lebte, abgewendet hat.

Noch sind alle Gefahren nicht überwunden. Zwar hat die Initiative der Fronten auf Totalrevision der Bundesverfassung und wohl auch auf Aufhebung der Emanzipation mit einem kläglichen Erfolg geendet, doch ist alle Gefahr noch nicht vorüber. Die antisemitische Welle ist noch nicht gänzlich abgeebbt, wenn sie auch angesichts der Ereignisse in Deutschland bereits viel von ihrer Stoßkraft verloren hat. Denn durch unsichtbare und sichtbare Kanäle dringen immer noch Verleumdung, Haß und Schmähung des Judentums zu uns, noch immer schenken gewisse Kreise der Hetze gegen Andersgläubige ihr Ohr. Dieser Hetze werden wir nur durch die Korrektheit unseres Handelns und Auftretens, vor allem aber durch Treue zum Staate und Hingabe zu unseren staatsbürgerlichen Pflichten begegnen, getreu dem Worte unseres Propheten Jeremia (29, 7):

«Suchet und fördert das Heil der Stadt, wohin ich euch geführt,
und flehet für sie zum Ewigen;
denn in ihrem Heile wird euer Heil sein, euer Wohl und euer Friede.»

ISRAELITISCHE CULTUS GEMEINDE ZÜRICH
OFFIZIELLE MITTEILUNG

Gottesdienst am h. Eidgen. Buss- und Bettag.

Sonntag, den 16. September,
vormittags 10 Uhr in der Synagoge.

Gottesdienstordnung:

1. Vorspiel.
2. Rezitation: Psalm 15 und 23.
3. Sologesang des Vorbeters.
4. Predigt des Rabbiners.
5. Gebet des Rabbiners.
6. Schweizerpsalm, gesungen vom Synagogenchor.

Es wird eine **Bettagskollekte zugunsten der Heilstätte Clavadel** durchgeführt.

Spenden können auch auf unser Postscheckkonto VIII 2427 einbezahlt werden.

Für die Synagogenkommission:
Der Vorsitzende: Max Cahn.

Gottesdienst am Buß- und Bettag in Bern.

Bern. Anläßlich des Eidgenössischen Buß- und Bettages findet Sonntag, den 16. September, in der Synagoge um 11 Uhr vormittags, ein Gottesdienst unter Mitwirkung des Chores statt.

Eine historische Reminiszenz zum Eidg. Buss- und Bettag.

Die Bettags-Proklamation des Aargauischen Regierungsrates aus dem Jahre 1866.

Von SEMY WYSS, Zürich.

Der Eidgenössische Buß- und Bettag ruft zur stillen Einkehr, zur Rechenschaft über unser Tun und Lassen gegenüber dem schweizerischen Vaterlande. Zumal in der unsicheren Gegenwart, die der Lichtblicke leider so wenige gewährt, sollte dieser Tag besonders willkommener Anlaß sein, in vorurteilsloser Betrachtung alles dessen, was sich jenseits der Schweizer Grenzpfähle abspielt, dem Schöpfer dafür zu danken, daß unser schönes Land bis anhin von Geschehnissen der Willkür und konfessionellen Haders gnädig bewahrt blieb. Unser Vaterland darf sich aber auch rühmen, daß ihm dank einer gütigen Vorsehung Männer beschieden waren, die mit Weitblick, edler Denkart und nicht zuletzt in tiefer Erkenntnis vom Walten eines allgerechten himmlischen Vaters die Obliegenheiten des Staates zu seiner steten Wohlfahrt und zum Segen seiner Bewohner ausgeführt haben.

Der Schreiber dieser Zeilen hat vor kurzem in den Spalten dieses Blattes das schöne Bettagsmandat von Gottfried Keller anläßlich der Emanzipation der Zürcher Juden zu reproduzieren vermocht. Heute möchte er nicht verfehlen, den großen Schweizer Staatsmann Dr. Emil Welti mit seiner Bettags-Proklamation vom Jahre 1866 (in etwas gekürzter Fassung) zu Worte kommen zu lassen. Sind auch nahezu 70 Jahre verflossen, seitdem diese Worte dem Herzen eines grossen Menschen entströmt sind, sie haben am heutigen Tage nichts von ihrer Aktualität eingebüßt, sie klingen wie ein Ruf aus dem Reiche der Ewigkeit an unser Ohr und sind eine erschütternde Mahnung an jeden Eidgenossen zur Dankbarkeit, zu friedlicher Betätigung für Vaterland und Menschenwohl und nie versagender Bruderliebe. Dr. Weltis Bettagsmandat lautet:

Liebe Mitbürger!

Aus den Gefahren sturmvoller Zeiten gerettet, haben unsere Vorfahren ihre Herzen zum Vater der Völker erhoben und ihm alljährlich einen Tag geheiligt, an dem die Eidgenossen aller Gaue und Bekenntnisse, als eine Familie von Brüdern, sich in ihren Tempeln versammeln sollen, um dem treuen Gott der Väter für seine Vaterhuld zu danken, ihm in der Reue über begangene Fehltritte die Gelübde eines besseren Lebens zu erneuern und Ihn für Land und Volk um Seine fernere Huld und Gnade zu bitten. Dieser hohe vaterländische Festtag aller Eidgenosen nahet abermals heran und pflichtgemäß laden wir Euch hiemit zu dessen würdiger Feier ein.

Wäre aber Einer unter uns, der nicht wüßte, wofür das Volk der Eidgenossen der Vorsehung zu danken habe, der gehe hinaus über unsere Marken und frage die Völker nah und fern, sie werden ihn lehren und ihre Länder werden es ihm mit Wehklagen verkünden!

In dem langen, furchtbaren Kampfe für Menschenwürde und Menschenrechte haben zwar unter dem Sternenbanner jenseits des Weltmeeres viel Söhne unseres Volkes geblutet und in der neuen Heimat ihr Grab gefunden. Aber von ihrem Grabe herüber hat die Palme des Friedens bereits wieder die Arbeit der gewerbsthätigen Hand gesegnet, und um die Wohlthaten des Friedens in höherem Maße über den Ozean zu bringen, hat seitdem der menschliche Geist dem Verkehr mit Amerika das Wunder einer neuen Vermittlung der Gedanken gegeben . . .

Lange drohende Kriegsgewitter, Rüstungen zu Wasser und zu Land, hemmten in unseren Nachbarländern alle gewerbliche Thätigkeit friedlicher Zeiten. Monate lang giengen dem Gewitter allgemeine Besorgniß, Noth und Störung aller glücklichen Verhältnisse voraus. Endlich erscholl jenseits der Alpen der erste Donner des Kampfes, darauf um Venetiens Besitz blutiges Waffenspiel von den Höhen des Gebirgs bis hinaus auf die Höhe des Meeres. . . . Und doch ist das Maß noch nicht voll. Hinter dem Gräuel der Schlachten ziehen nun die Geier verheerender Seuchen durch die Spitäler und Städte des Landes daher; von Grenze zu Grenze sind die Herzen der Nation gegen einander mit Grimm und Bruderhaß erfüllt; auf den Trümmern einer ohne Liebe und Achtung gefallenen Bundesgewalt liegt das Steuer nationaler Einigung rathlos zerbrochen da! Und siehe, während diese Heimsuchungen die Nachbarländer trafen und der Sturm daselbst Hütten und Fürstenthrone verschlang, wie hat der Gott der Väter abermals das kleine Land der Eidgenossen mit dem Schilde seiner Güte gedeckt und die Brandung des Sturmes an seinen Marken gebrochen! Wir haben in Frieden gesäet und im Frieden geärntet. Der Obstbaum, der Weinstock, die Wiesen des Thales und die Weiden des Gebirges wurden uns reichlich gesegnet. Das Land ist von Hunger, Theuerung, Seuchen und allgemeinen Plagen verschont geblieben. Die fleißige Hand hat ihr Auskommen und die Noth des Einzelnen hilfreiche Tröstung gefunden. Kunst und Wissenschaft, Bildung, Gesittung und edles Vereinsleben wurden allwärts auf der Bahn des Fortschrittes gefördert. Die Bande eidgenössischer Liebe unter den Bundesgliedern wurden abermals vielfach gekräftiget. In den Wirrnissen auseinander gehender Neuerungswünsche hat das Volk den Einrichtungen des Bundes seine Treue und Anhänglichkeit bewiesen und zugleich der Forderung der Humanität seine Huldigung gebracht. Die Wehrkraft des Landes blieb auf ihre Fortbildung und die Hut der Grenzen beschränkt.

Zwar hat uns die Aernte geringere Garben eingebracht und die Ungunst der Witterung hat manchen Schaden gethan. Hochgewitter, Feldplagen, Unglücksfälle mancher Art haben da und dort manche Hoffnung zerstört, manches Glück gebrochen, dem Heimgesuchten Thränen und Sorgen gebracht. Allein sie haben uns auch wieder Sparsamkeit, Demuth, Ergebung, Seelenstärke und Thaten der Liebe gelehrt. Ueberall war uns der Herr wieder mit Güte nahe; im Unglück wie im Glück wurden wir von seiner Vaterhand geführt.

Aber liebe Mitbürger! Haben wir alle diese Güte und Gnade mit unseren Werken auch verdient? Haben wir den dem Vaterlande geschenkten Frieden auch unter einander selbst, in den Familien, in den Gemeinden und gegen die Mitbrüder gehalten? Haben wir das Glück der Freiheit und unserer staatlichen Einrichtungen immer würdig benutzt, es stets zur Ehre und Wohlfahrt des Ganzen und Einzelnen hochgehalten, es nie zu Stolz, Selbstsucht und Unrecht mißbraucht? Haben wir die Gaben des Himmels, den Erwerb unserer Arbeit, die Kräfte und Gesundheit des Leibes und der Seele immer zum Preise des Gebers, sowie zu unserem Heil und zum Trost und Segen unserer Mitmenschen verwendet? Haben wir die Segnungen der Kunst und Wissenschaft, der Schule und Kirche, der Familie und des gesellschaftlichen Lebens immer weise erkannt und bestens verwerthet? Haben wir als Menschen und Glieder der Gesellschaft, als Bürger und Beamtete, als Lehrlinge und Meister, als Kinder, Geschwister und Aeltern die Größe und Heiligkeit unserer Pflichten immer treu und gewissenhaft in Aug und Herz behalten? Mit Reue müssen wir bekennen, daß wir manche Unterlassung verschuldet, und daß allzumal nicht Einer unter uns, der sich keiner Schwachheit anzuklagen und nicht das Gelöbniß eines vollkommeneren Lebens auf den Altar des vaterländischen Festtages niederzulegen hätte.

Daher, liebe Mitbürger! lasset uns, in der Erkenntniß unserer Ohnmacht, die bei jedem Schritt die Hand des Herrn bedarf, unsere vereinten Bitten und Gebete abermals zu Ihm erheben, zu Ihm, der schon unseren Vätern in guten und bösen

Tagen, in der Schlacht und am friedlichen Herd, ein Gott großer Güte und Erbarmung war! Er erhalte unserem gesammten theuren Vaterlande auch fortan seine Freiheit und Unabhängigkeit, die Achtung und Freundschaft der Völker, das Glück des Friedens nach Außen und der Eintracht im Innern! Er nehme alle Bundesglieder auch fernerhin in Seinen treuen Schutz, bewahre sie vor aller Noth und schweren Heimsuchungen, segne in Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege alle ihre edeln Bestrebungen, und führe sie alle auf der Bahn des Fortschrittes also weiter, daß sie in Geist und Leben einander immer verwandter und dadurch immer einigere und treuere Bundesbrüder werden! Er verleihe den Behörden immerdar das Licht der Weisheit und der Gerechtigkeit; dem Volke Zutrauen, Einsicht und Achtung vor dem Gesetz; der Wehrkraft der Nation den Muth und die Hingebung der Altvordern; den Erziehern und Lehrern in Familie, Schule und Kirche Erleuchtung, Liebe und die Macht des guten Beispiels! Er mehre unter uns die Werke der Liebe und des Gemeinsinnes und erwecke ihnen in allen Klassen des Volkes immer mehr dienstwillige Herzen! Er kröne jede redliche Arbeit in Haus und Feld mit gutem Erfolg und leite alle nützlichen Anstalten des Landes auf dem Wege des Fortschrittes und weiser Verbesserung zum Ziele reicheren Segens! Seine Huld und Gnade behüte Land und Volk vor allgemeiner Noth und schweren Zeiten, und wen ein Unglück trifft, dem gebe Er Kraft, es mit Starkmuth zu tragen. Er wolle endlich das Wort seiner Verheißung auch an uns zur Erfüllung bringen: «Ihr sollt mein Volk sein und ich will bei euch bleiben!»

Gegeben in Aarau, den 3. Herbstmonat 1866.

Im Namen des Regierungs-Rathes,
Der Landammann, Präsident: Welti.
Der Registrator: Wieland.

Heldendenkmal für einen Rabbiner.

Am 2. September 1934 ehrte Frankreich das Andenken eines edlen jüdischen Geistlichen, der am 29. August 1914 unter erschütternden Umständen im Kriege fiel. Der aus dem Elsaß stammende Großrabbiner Abraham Bloch, der als Feldgeistlicher Dienst tat, fand mitten im Granatenfeuer einen sterbenden Soldaten. Dieser bat den Rabbiner, den er für einen katholischen Geistlichen hielt, ihm doch das Kreuz zu reichen, damit er es noch einmal küssen könne. Bloch beeilte sich, den Wunsch des Sterbenden zu erfüllen. In dem Augenblicke aber, als die Lippen des Verwundeten sich dem ihm gereichten Kreuze näherten, explodierte eine Granate neben dem Großrabbiner und tötete ihn. Nun wurde von der französischen Regierung an der Stelle, an der Abraham Bloch, nach der Verrichtung seines Liebeswerkes den Tod fand, ein Denkmal errichtet, das künftigen Generationen Kunde geben soll von der vornehmen Haltung und der Selbstaufopferung des Rabbiners. An der Enthüllungsfeier nahm neben vielen offiziellen Persönlichkeiten auch der Pensionsminister der französischen Republik, Rivollet, teil, der sowohl am Grabe des Rabbiners einen Kranz niederlegte, als auch bei den Feierlichkeiten in der Synagoge und am Denkmal zugegen war, wo er das Kombattantenkreuz einmauerte. Der Pensionsminister hielt dabei eine Rede, in der er u. a. erklärte:

«Es ist das große humane Gesetz der Duldung und Güte, dessen glorreicher Anwendung wir hier begegnen; es ist auch die Bekräftigung der französischen Brüderlichkeit, der unzerstörbaren und lebendigen nationalen Einheit trotz der Verschiedenheit der Politik und der Religionen. Hat Frankreich nicht von jeher daran gehalten, das aufnahmebereite Vaterland aller Philosophen zu sein? Ist es sich nicht schuldig, die Zufluchtsstätte zu bleiben und nötigenfalls die Herberge edler Ideen zu werden, woher sie auch kommen mögen?

Neuerliche Ächtung der Juden in Deutschland.

Ein vertrauliches Rundschreiben von Rudolf Heß.

Berlin. Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, hat vor einigen Tagen folgende vertrauliche Rundschreiben an sämtliche politische Leiter der Partei erlassen: «Aus Mitteilungen geht hervor», heißt es darin wörtlich, «daß Parteigenossen, die dem Judentum gegenüber gebotene Zurückhaltung vermissen lassen. Unbeschadet der den in Deutschland lebenden Juden durch die geltenden Gesetze zugewiesenen Stellungs- und Tätigkeitsmöglichkeit verbiete ich daher allen Parteigenossen:

1. Die Vertretung von Juden vor Gericht usw. gegen Parteigenossen;
2. Fürsprache für Juden bei staatlichen und andern Stellen;
3. das Ausstellen von Bescheinigungen aller Art für Juden;
4. die Annahme von Geldmitteln, die Juden für Parteizwecke geben wollen;
5. Verkehr mit Juden in der Oeffentlichkeit und in Lokalen;
6. das Tragen von Parteiabzeichen durch Parteigenossen während der Stunden, die sie als Angestellte in jüdischen Geschäften tätig sind.

Verstöße gegen diese Anordnung werden parteigerichtlich geahndet.»

Jüdische Embleme am nationalsozialistischen Parteitag.

Berlin. P. P. Der Hintergrund der Tribüne im Nürnberger Rathaus, von der Reichskanzler Hitler anläßlich des letzten Parteitages der deutschen Nationalsozialisten sprach, war mit Krone und Insignien des Heiligen Römischen Reiches geziert. Diese tragen auch die Gestalten der jüdischen Könige David, Salomo, Hezekiel sowie des Propheten Jesajah.

Rapider Rückgang jüdischer Firmen in Frankfurt a. M.

Frankfurt a. Main. Der Stadtkämmerer von Frankfurt a. M. hat in einer Besprechung der Finanzlage der Stadt mitgeteilt, daß das Steueraufkommen größer gewesen wäre, wenn es nicht durch die Abwanderung jüdischer Firmen beeinträchtigt worden wäre. Der Juli d. J. habe allein 104 Liquidationen nichtarischer Firmen gebracht.

Der Kampf gegen den Krebs.

In der Presse wird augenblicklich eine lebhafte Diskussion über den von Dr. W. von Brehmer in Berlin-Dahlem entdeckten Krebserreger geführt. Es haben sich Stimmen pro und contra erhoben, sodaß die Angelegenheit selbst noch einer Aufklärung bedarf. Die «Deutsche Allgemeine Zeitung» vom 5. September nimmt hierzu ausführlich Stellung und weist in diesem Zusammenhange darauf hin, daß auf dem Gebiete der Krebsdiagnose die Arbeiten des Münchener Chemikers Professor Richard Willstätter große Bedeutung erlangt haben, die dann später von Dr. von Brehmer praktisch ausgewertet wurden. Professor Willstätter, der früher an der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich gewirkt hat, ist bekanntlich Jude und Träger eines Nobelpreises.

60. Geburtstag von Prof. Ismar Elbogen.

Berlin. V. T. Prof. Dr. Ismar Elbogen, der hervorragende jüdische Geschichtsforscher und Publizist, konnte am 1. September seinen 60. Geburtstag feiern. Im Jahre 1899 wurde er als Dozent für jüdische Geschichte und Bibelexegese an das «Collegio Rabbinico» in Florenz berufen, nach drei Jahren (1902) erfolgte seine Berufung an die Hochschule für die Wissenschaft des Judentums in Berlin, an der er seither ununterbrochen und mit außergewöhnlichem Erfolge tätig ist. Die äußere Anerkennung seiner wissenschaftlichen Fähigkeiten erhielt Ismar Elbogen 1919, als ihm der preußische Professorentitel verliehen wurde. Das «Jewish Institute of Religion» in New York lud ihn wiederholt schon zu Gastvorlesungen ein. Die größten Leistungen Prof. Elbogens sind auf dem Gebiete der jüdischen Liturgie und der Geschichtsforschung zu verzeichnen, eine große Zahl wissenschaftlich wertvoller Publikationen legen Zeugnis von seinem unermeßlichen Wissen und seiner emsigen Forschertätigkeit ab. Vielfach hat er auch als Mitherausgeber und Mitarbeiter wissenschaftlicher Sammelwerke gewirkt, so u. a. an der «Jewish Encyclopedia», am «Jüdischen Lexikon», der «Encyclopedia Judaica». Nicht vergessen werden dürfen auch die organisatorischen Leistungen Prof. Elbogens für die jüdische Wissenschaft, so war er u. a. Mitglied der Verwaltung der Hochschule für die Wissenschaft des Judentums, Vorstandsmitglied der Akademie für die Wissenschaft des Judentums, Mitglied des Verwaltungsrates des Judaistischen Instituts Jerusalem, Vertreter der jüdischen Wissenschaft im Rat des Preußischen Landesverbandes jüdischer Gemeinden etc. Die Hebräische Universität Berlin besitzt in Prof. Elbogen einen eifrigen Förderer. Zahlreiche Ehrungen sind dem verdienten Wissenschafter zu seinem 60. Geburtstag zuteil geworden.

Anläßlich des 60. Geburtstages von Professor Dr. Ismar Elbogen widmet die «Zeitschrift für die Geschichte der Juden in Deutschland» (Philo Verlag, Berlin V. 15) ihrem leitenden Herausgeber ein besonderes Heft. Fachkollegen, Schüler und Freunde des Jubilars, jüdische Wissenschaftler in Deutschland wie Gelehrte im Ausland haben beachtliche historische Arbeiten zur Verfügung gestellt. Die Autoren sind Selma Stern-Täubler (London), Max Freudenthal (Nürnberg), Aron Freimann (Frankfurt a. M.), Guido Kirsch (Halle), Adolf Kober (Köln), Umberto Cassuto (Rom), Immanuel Löw (Szegedin), Jakob Mann (Cincinnati), Hermann Vogelstein (Breslau), Fritz Pinkuß (Heidelberg), Isaak Marken (Hamburg), Luitpold Wallach (Laupheim, Wüttemberg), Fritz Aronstein (Berlin). empfohlen.

General Smuts über die Bedeutung der Bibel für die Welt.

Johannisburg. Der Justizminister und ehemalige Ministerpräsident der südafrikanischen Union, General Smuts, erließ aus Anlaß des jüdischen Neujahrsfestes durch die JTA einen Aufruf an die nichtjüdische Welt, dessen eingedenk zu sein, daß die Juden der Welt die Bibel geschenkt haben. «Wir wollen nicht vergessen», schreibt General Smuts, «daß dieses außergewöhnlich begabte kleine Volk den höchsten Beitrag zur Wohlfahrt der Welt geliefert hat. Die Bibel ist das bedeutendste Buch der Welt und das höchste Geschenk auf dem Gebiet der Kultur, des Denkens und der Religion der Menschheit. Kein anderes Werk der Weltliteratur kann mit ihr verglichen werden.»

Antisemitische türkische Zeitung verboten.

Angora. Die türkische Regierung hat die vor einigen Monaten begründete antisemitische Zeitung «Milli Inkilap», die eine judenfeindliche Hetze entfaltet hat, verboten.

Der Synagogenbau im Lichte zeitgenössischer Baubestrebungen.

Von Dipl. Architekt Dr. LOUIS PARNES, Zürich.

II.

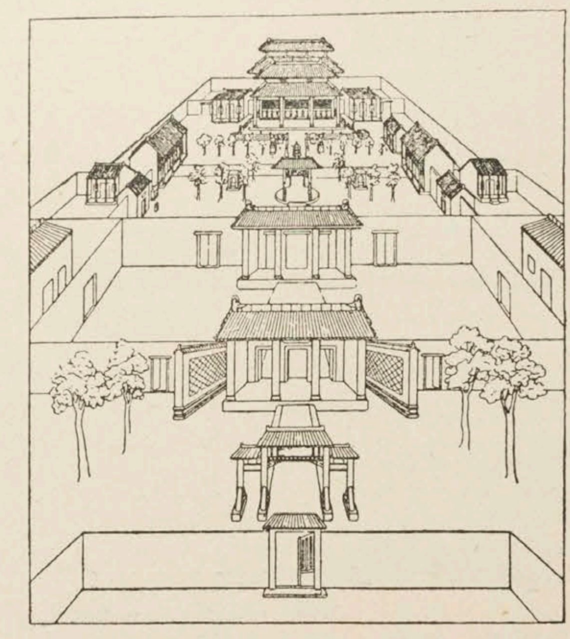
Die Synagogen in anderen Erdteilen passen sich ebenfalls den örtlichen Bedingungen an. In Buchara (Persien) sind die Synagogen moscheeartig, in China pagodenartig. In Algier, Tunis und Marokko zeigen die Synagogen fensterlose Mauern gegen die Gassen des Ghettos und verlegen ihre Pracht in die Höfe. Die Juden in Cochin-China gestalten ihre Synagogen hüttenförmig mit glockenturmartigen Dachaufsätzen.

Die Baukunde unterscheidet, ganz unabhängig von den Stilen, verschiedene Baugattungen, welche sich aus dem jeweiligen Zweck eines Gebäudes ergeben, zum Beispiel Banken, Warenhäuser, Spitäler, Wohnhäuser etc. und Sakralbauten. Zu den Sakralbauten gehören die Tempel der Heiden, die Kirchen der Katholiken und Protestanten, die Moscheen der Mohammedaner und die Synagogen der Juden. Letztere stellen daher nur einen Ausschnitt aus der Sakralbaukunde dar.

Jedes Bauwerk erhält seine Gattung, seinen Charakter, seinen Grundriß durch den Zweck, den es zu erfüllen hat, durch den vorgeschriebenen Arbeitsprozeß, der sich in demselben abspielen soll. So zum Beispiel hat ein Spital einen ganz anderen Zweck als ein Warenhaus. Aus den verschiedenen Zwecken ergeben sich die verschiedenen Grundrisse, somit die verschiedenen Baugattungen. Zweck und Funktion eines Spitals, oder eines Warenhauses sind in allen Ländern der Welt gleich, somit auch die entsprechende Baugattung. Ein modernes Spital in der Schweiz weist den gleichen Grundriß auf wie in Japan oder in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Die Baugattung ist international, sie kann durch technische Verbesserungen nur vervollkommnet werden. Die Unterschiede einer Baugattung in den einzelnen Ländern liegen daher nur in der Verschiedenheit der Vervollkommnung, im Fortschritt etc. Ebenso beim Sakralbau. Dieser dient in sämtlichen Staaten bei allen Völkern dem gleichen Zweck: einer Gottheit. Ein Sakralbau ist eine Stätte der Andacht und der Verinnerlichung, der Erbauung und der Festlichkeit.

Die Anforderungen an alle Sakralbauten sind die gleichen: Großer Versammlungsraum für das betende Volk, besondere Stätte für den Vorbeter und Prediger etc., also für den Kult. Gute akkustische und optische Raumverhältnisse sind allgemeine technische Voraussetzungen. Der Raum muß den hohen Zweck, dem er dient, auch formal wiedergeben. Form der Weihe, Würde und Festlichkeit. Aeußerlich sind diese Formen bei den verschiedenen Kulturvölkern und in den verschiedenen Zeitepochen von einander abweichend. Innerlich sind diese Formen gleich und ewig, wie die menschlichen Ausdrucksmittel für den Schmerz und die Freude bei allen Völkern der Welt, so bei den weißen, schwarzen und gelben Menschen und zu allen Zeiten stets die gleichen sind. Die formalen Ausdrucksmittel, mit welchen solche Gefühle der Weihe, Andacht und Verinnerlichung hervorgerufen werden, liegen in der schöpferischen Kraft des jeweiligen Baukünstlers.

Die typischen Unterschiede, die man dennoch bei den einzelnen Sakralbauten verschiedener Religionen feststellen kann, sind nicht solche des Stiles und der Gattung, sondern solche,



Die Synagogenbauten von Kai-Fung-Foo (China), wo eine jüdisch-chinesische Siedlung etwa 950 vor der christlichen Zeitrechnung entstanden sein soll.

welche sich aus der Verschiedenheit gottesdienstlicher Ordnung und Handlung, aus den verschiedenen Lithurgien ergeben.

Zunächst das Gemeinsame aller Sakralbauten. Der ursprüngliche jüdische Gottesdienst, wie er uns durch biblische Ueberlieferungen bekannt ist (2. Buch Moses, Kap. 25—27) war reiner Opferdienst. Der erste jüdische Kultraum war die Stiftshütte, wie sie Moses durch göttliche Offenbarung am Sinai bei der Wanderung durch die Wüste dem Volke Israel vorschrieb. Die Stiftshütte hatte 15 m × 5 m Grundfläche und 5 m Höhe. Sie war allem Anschein nach fensterlos und völlig dunkel. Ein siebenarmiger Leuchter erhellte den Raum, der durch Teppiche in zwei Teile getrennt wurde, das Heiligste und das Allerheiligste. Die Stiftshütte stand in einem Hof von 50 m × 25 m, der durch 60 Säulen gebildet wurde und zwischen welche Tücher gespannt waren. Die Stiftshütte war derart beschaffen, daß sie sich leicht aufschlagen und fortbewegen ließ. (Anpassung an die nomadenhafte Lebensführung.) Das Allerheiligste, in dem die Bundeslade aufgestellt war, bildete in ausgesprochener Weise das Gottes-Haus, zu dem niemand, nur ausnahmsweise einmal im Jahre (am Versöhnungstag) der Hohepriester Zutritt hatte.

Nach der biblischen Schilderung war die Bundeslade der Behälter für die beiden Steintafeln mit den Zehn Geboten. Sie war ein vergoldeter Kasten von ca. 1,25 m × 0,75 m Fläche und 0,75 m Höhe, auf dessen goldenem Deckel die Cherubim, geflügelte Gestalten, standen. Die Lade war tragbar eingerichtet.

Im Heiligsten befand sich der Rauchopferaltar, auf dem Rauchwerk verbrannt wurde, und der Tisch der Schaubrote, auf dem allwöchentlich 12 Brotkuchen niedergelegt wurden.

BESUCHEN SIE UNS!

Hotel Habis-Royal
ZÜRICH BAHNHOFPLATZ

Hotel Richemond, Genf
Erbaut 1931
Aussicht auf See und Montblanc
Grosse offene Terrasse

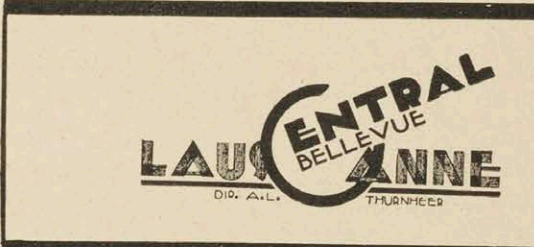


Zimmer von Fr. 6.— an.

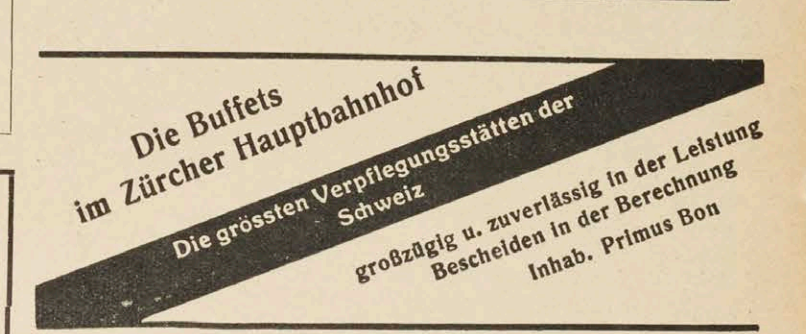
Neu in Zürich
ca. 250 m vom H'bahnhof
Touring Hotel Garni
Einheitspreis 5.50
Teleph. in sämtl. Zimmern

Hotel St. Gotthard Zürich
200 Betten, nächst dem H'Bahnhof. Grosses Café und Speiserestaurant
Mehrere Lokalitäten für Familien-Festlichkeiten, Anlässe und Bankette

BASEL
Hotel Metropole - Monopole
das moderne führende Haus im Stadtzentrum.
Zimmer von Fr. 6.— an.
Französisches Restaurant. — Große Bierhalle.
Direktion H. Scheidegger.



SOMMER-FERIEN in der
Pension VILLA „SONNECK" in LUGANO!
Sehr komfortables behagliches Haus inmitten wundervollem Garten und in unmittelbarer Nähe vom See und Strandbad. - Sehr bekannt und empfohlen durch seine vorzügliche Verpflegung. - Für Familien ganz besonders geeignet. - Pensionspreis Fr. 9.—. - Prospekte.
S. u. M. ALTDORFER



Hotel St. Gotthard Garni
BUBENBERGPLATZ 11 **BERN** BEIM BAHNHOF
Moderner Komfort. Laufendes kaltes und warmes Wasser in sämtlichen Zimmern.
Der tit. Geschäftswelt empfiehlt sich **G. Lüthi**

BASEL
BUFFET S.B.B.
bestens empfohlen. **A. Müller.**

SION WALLIS
Hôtel de la Gare
Recommandé - Confort — Eau courante.
Tél. No. 61 A. Gruss-Grossenbacher.
Von der Israelitischen Kundschaft bevorzugt.

MONTREUX-PALACE HOTEL

Der größte Luxus u. Komfort. Tea Room Sport-Pavillon. Golf. Tennis. — Centre d'excursion.

HOTEL NATIONAL
Erstklassiges Familien-Hotel. - Jeder Komfort. Großer Garten.

HOTEL LORIUS
Familien-Hotel I. Ranges in grossem Garten am See.



Synagoge in Tunis.

Das Heiligste war nur für die Priester bestimmt. Der Vorhof mit dem Brandopferaltar und dem Handwaschbecken war für das Volk vorgesehen. Ganz analog aufgebaut war später der steinerne Tempel Salomos und Herodes, ebenso die Tempel der Heiden. Die Götterstatue der Griechen steht ebenfalls in einem kleinen dunklen Raum, gewissermaßen von ihm umhüllt.

Der biblische Sakralbau war also die eigentliche Wohnung Gottes, und durch den Opferdienst bestimmt. Nach diesen kultischen Voraussetzungen richtete sich auch die Tempelbaukunst.

Der antike Tempel wird von seiner Außenerscheinung gekennzeichnet. Er braucht keinen Raum für den Kult; die Bundeslade oder die Götterstatue steht in einem kleinen dunklen Raum. Dieser ist nicht kultischer Platz, denn das Opfer vollzieht sich im großen Vorhof, in dem das Volk versammelt ist. Die Architektur der Tempel war daher Aussenarchitektur. (Sowohl bei den Aegyptern, als auch bei den Griechen und Juden.)

Dieser Gotteskult hatte seine Berechtigung nur im Süden, wo blauer Himmel und mildes Klima das ganze Jahr hindurch vorherrschend ist.

(Fortsetzung folgt.)

Wiederbelebung der Baubewegung in Jerusalem.

Jerusalem. (Palcor.) Das Tempo der Baubewegung ist in Jerusalem im Vergleich zu Tel-Aviv und Haifa bedeutend langsamer. Trotzdem ist in der letzten Zeit auch in Jerusalem eine bedeutende Belebung im Hausbau wahrzunehmen. Das statistische Departement der Jewish Agency hat vor kurzem eine Gesamtzählung für die Baubewegung Jerusalems vorgenommen. Aus dieser Zählung ergibt sich, daß gegenwärtig 129 neue Häuser im Bau begriffen sind. Hiervon sind 102 Häuser in jüdischem Besitz, 26 in arabischem und christlichem und ein großes Gebäude wird durch die Regierung gebaut. Beim Bau dieser Häuser sind 1749 Arbeiter beschäftigt, davon 966 Juden und 783 Araber. Auch beim Bau jüdischer Häuser werden viele Araber beschäftigt, und zwar unter 1310 Arbeitern 358. Dagegen werden die nichtjüdischen Häuser fast ausschließlich durch arabische Arbeiter gebaut, und nur 14 jüdische Arbeiter sind hierbei für Spezialarbeiten tätig, für die es schwer ist, arabische Arbeiter zu finden.

Juden in der kanadischen Geschichte.

Quebeck. J.C. Dieser Tage feierte die Stadt Quebeck das 300jährige Jubiläum ihres Bestehens und zu diesem Anlaß bringt die Presse Erinnerungen an den Anteil der Juden an der Entwicklung der Stadt. Beziehungen von Juden zur Stadt Quebeck und zu Kanada sind seit dem Jahre 1759/60 nachweisbar: als nämlich die Franzosen Montreal den Engländern übergeben mußten, ritt als erster englischer Offizier Aaron Hart durch die Tore der Stadt, der später Generalkommissär der britischen Wehrmacht in Kanada wurde und seinen Sitz (1763) in Quebeck hatte. Aaron Hart war der erste Jude, der sich in Kanada niederließ, denn unter der Herrschaft der Franzosen war damals keinem Juden die Niederlassung in Kanada erlaubt. Für seine großen dem Lande geleisteten Dienste erhielt er von der Regierung beträchtliche Ländereien geschenkt und wurde Seigneur of Becancour.

Im Jahre 1807 wurde Ezekiel Hart, der zweite Sohn von Aaron Hart, als Vertreter der Three Rivers (wo sich auch Quebeck befindet) in die Legislative gewählt, auf sein ausdrückliches Verlangen wurde seine Vereidigung auf das Alte Testament vorgenommen, was lebhafte Parteikämpfe zur Folge hatte, weil die Opposition ein Gesetz für den Ausschluß der Juden aus dem Parlament verlangt. Schließlich kam es dazu, daß der Sitz Harts als vakant erklärt wurde, auch nachdem er in einer zweiten Wahl glänzend wiedergewählt wurde.

Samuel Becancour Hart, Sohn von Ezekiel, nahm die Kampagne für die Gleichberechtigung der Juden (1831) in Kanada auf, die im folgenden Jahre bereits verwirklicht werden konnte, ein Viertel Jahrhundert, bevor dies in England der Fall war.

Max Reinhardt leitet in New York die Aufführung eines «Jüdischen Moralspiels».

New York. (Z.T.A.) Meyer W. Weisgal, der Leiter des im vergangenen Jahre anläßlich der Weltausstellung in Chicago zur Aufführung gelangten jüdischen Massen-Schaustückes «Romanze eines Volkes» (das Stück wurde später auch in New York und in anderen amerikanischen Städten gegeben), hat kürzlich in London mit dem gegenwärtig dort wirkenden Professor Max Reinhardt einen Kontrakt abgeschlossen, demgemäß Reinhardt im Februar 1935 in New York die Regie in einem «Jüdischen Moral-Spiel» leiten wird. Reinhardt trifft demnächst in New York ein, um mit den Vorbereitungen zu beginnen. Der Bühnenraum wird ein Tabernakel darstellen, das 3000 Leute fassen wird. Das Manuskript stammt von Franz Werfel, die Musik schreibt der Komponist der «Dreigroschen-Oper», Kurt Weill. Das Stück führt den Untertitel: «Musikalische biblische Moral-Legende zur Darstellung des geistigen Ursprungs, des Mythos' und der ewigen Mission des jüdischen Volkes». Viele durch die Nazi-Regierung vertriebene deutsch-jüdische und nichtjüdische Schauspieler werden in dem Stück in Solo-Partien und als Statisten beschäftigt sein. Die Kosten des Unternehmens werden auf etwa 250.000 Dollar veranschlagt. Der Reinertrag soll, wie Weisgal erklärte, jüdischen Wohlfahrts-Institutionen zugute kommen.

Unter dem Protektorat von Lord Melchett (London) wird eine britische Truppe im Frühjahr 1935 in London die «Romanze eines Volkes» zur Darstellung bringen. Ein Teil des Ertrags wird zum Bau eines permanenten «Theaters im Exil», das von Prof. Max Reinhardt geleitet und seinen Hauptsitz wahrscheinlich in New York haben wird, verwendet werden.

DAS BLATT DER

Der Israelitische Frauenverein Zürich 1878-1934.

Von Frau BERTY GUGGENHEIM-WYLER.

III.

Wohl gab es die städtischen Jugendhorte, die auch unsern Kindern offen standen, aber schon durch die vielen Religionsstunden, die außerhalb der üblichen Schulzeit stattfinden, gehemmt, wurde davon kein Gebrauch gemacht, und doch, wie nötig ist es, daß die Kinder nach der Schule überwacht werden, damit sie nicht unnütz auf der Straße herumlungern, denn ihre Mütter sind zumeist zum Arbeiten auswärts, oder sind derart mit häuslichen Arbeiten überhäuft, oder ihre erzieherischen Qualitäten sind so geringe, daß die Kinder unter geeigneter Aufsicht ihre Freiheit verbringen sollten. Rasch hatte der Hort sich eingebürgert, gerne kommen die Kinder, hier fühlen sie sich zu Hause, Verständnis wird ihnen entgegengebracht und Liebe, für die jedes Kinderherz so empfänglich ist. Ein Vesper wird ihnen verabreicht, abwechselnd müssen die Aufräumungsarbeiten besorgt, die kleine Küche geordnet und hierauf die Schularbeiten erledigt werden. Dann werden sie in freier Tätigkeit, sei es in praktischer Näh- oder Strickarbeit, die Knaben mit Handfertigkeitsarbeiten beschäftigt. Die Kleinen können sich ungehemmt den Spielen hingeben. Der hohe, erzieherische Einfluß ist unverkennbar, und selbst wenn die Kinder mit der Schulentlassung unserem Horte fernbleiben, setzt die nachgehende Fürsorge ein sie werden an richtige Stellen plaziert, und sie selbst haben sich zusammengetan zu einem kleinen Verein der ehemaligen Hörtler, die an freien Sonntag-Nachmittagen im freien Hortlokal sich treffen, um ihre Freizeit gemeinsam mit der Hortleiterin, Fräulein Brennmann, die seit 16 Jahren dem Horte vorsteht und viel zu seiner schönen Entwicklung beitrug, zu verbringen.

Besonders während der Kriegszeit, in der so viele gemeinsame Probleme auftraten, wurde es empfunden, wie wenig Kontakt unter den Frauenvereinen der Schweiz war.

Frau Rosa Loeb, die seit 1916 dem Vorstande des Israelitischen Frauenvereins wieder angehörte, zuerst vier Jahre als Schriftführerin, dann seit dem Wegzug der Frau Biedermann, seit 1920 als Präsidentin, diese Frau mit ihren weitblickenden Ideen, ruhte nicht, bis sie die Jüdischen Frauenvereine in der Schweiz zu einem Bunde zusammengeschlossen hatte. Zehn Tage vor ihrem Ableben konnte sie noch in ihrem eigenen Heime die konstituierende Sitzung abhalten und leiten. Sie war sich bewußt, daß sie nur den Samen zu ihrem neuesten Werke legen konnte, daß es ihr kaum mehr vergönnt sein werde, diesen zu Früchten reifen zu sehen, und es war, als ob nach Erfüllung dieser Aufgabe ihre Lebenskraft erschöpft gewesen sei. Vieles und Großes hat sie für den Frauenverein geleistet; Selbstverleugnung und hohes Pflichtbewußtsein hielt sie bis in die letzten Tage ihres segensreichen Lebens auf ihrem Posten.

Inzwischen sind wir jüdischen Frauen in der Schweiz, die wir in der sozialen Arbeit stehen, einander nähergetreten; gemeinsam berührende Fragen wurden erörtert; jedes Jahr einmal treffen wir uns an einem anderen Orte der Schweiz. Im Jahre 1928 hatte der junge Bund, dessen Präsidentin damals Frau Sophie Abraham war, zum ersten Male seine Lebensfähigkeit an einer größeren Aufgabe zu beweisen. Gemeinsam mit dem Jüdischen Schwesternheim in Zürich, dem Waisenhaus und Spital in Basel, hatten wir an der «Saffa»,

JÜDISCHEN FRAU

der Schweizerischen Ausstellung für Frauenarbeit in Bern, in der Gruppe «Soziale Arbeit» ausgestellt und das Dargebotene konnte sich neben den andern Ausstellungen ruhig sehen lassen.

Immer mehr weitete sich unsere Hilfstätigkeit in den letzten Jahren. Droben in Davos war eine Jüdische Heilstätte, die «Etania» entstanden, die arme Kranke von weither lockte; in Leysin lagen viele Kranke, die einst gekommen waren mit dem Glauben, nach einigen Wochen gesund oder zumindest wesentlich gebessert in ihre Heimat zurückkehren zu können. Sie hatten Mittel mitgebracht, die ihnen eben wenige Wochen, oder wenn es gut ging, wenige Monate ausreichten, ihr Leben zu fristen; dann wandten sie sich mit ihrem Hilferuf an die Juden, in deren Heimatland sie mit soviel Hoffnung auf Heilung oder Linderung gekommen waren. Gewiß konnten wir nicht allen helfen, die aus dem Auslande kamen, aber denen, die sich einige Zeit selbst durchgebracht hatten, oder kurz vor der Heilung standen, versuchten wir zu helfen, so gut wir eben konnten.

Von der Unzulänglichkeit dieser Hilfe überzeugt, und um eine Zersplitterung der in der Schweiz zu Gebote stehenden Mittel zu verhindern, denn es wurden wohl von allen jüdischen Armenpflegen und auch von einigen Frauenvereinen regelmäßig Unterstützungen nach Davos und Leysin geschickt, hat sich auf die Initiative der Armenpflege der Israelitischen Cultusgemeinde in Zürich 1925 eine «Zentrale zur Unterstützung Kranker außerhalb der Jüdischen Gemeinden in der Schweiz» gebildet, an die die für diesen Zweck zur Verfügung stehenden Gelder abgeliefert wurden. Auch wir haben uns mit einem, den durchschnittlichen Ausgaben für an Tuberkulose Erkrankten entsprechenden Beitrag angeschlossen. Durch sorgfältige Recherchen werden von nun an von der Zentralstelle die Gelder nach einheitlichen Grundsätzen verteilt; wir wissen, daß auch jetzt noch die Hilfe, die wir den gewiß besonders bedauernswerten Kranken angedeihen lassen können, unzulänglich ist. Das Ausland, dem wie uns die Pflicht obliegt, für diese Kranken zu sorgen, die zumeist aus Ländern stammen, deren finanzielle Hilfskraft zerrüttet ist, hat vollständig versagt, und immer wieder befaßt man sich mit der Frage einer möglichst günstigen Hilfstätigkeit pro Leysin und Davos.

Und nun noch unser jüngstes Werk: das Kinderheim in Heiden. Jahre hindurch waren wir gehemmt in der richtigen Ausführung der Kinderfürsorge, denn wohin mit unseren erholungsbedürftigen Kindern, mit denen, die wir aus sozialen Gründen, wegen zerrütteter Familienverhältnisse versorgen sollten? Nur schweren Herzens konnten wir uns jeweils entschließen, sie in nichtjüdische Heime zu verbringen; sie wurden zum Teil in Endingen und Lengnau in jüdische Familien untergebracht, aber auch diese Lösung war weit entfernt davon, eine ideale zu sein. Schon 1906 hielt Rabbiner Dr. Littmann in einer Vorstandssitzung des Frauenvereins ein Referat zur Gründung eines Kinderheimes und legte dem damaligen Vorstande ans Herz, doch ja die Verwirklichung dieses Planes an die Hand zu nehmen, doch mußten noch viele Jahre vergehen, bis es zur Ausführung kam. Immer und immer wieder wurde die Frage akut. (Fortsetzung folgt.)



Frau Rosa Lœb s. A.
Präsidentin des Israelitischen Frauenvereins Zürich von 1920—1924
Gründerin des Bundes jüdischer Frauenvereine der Schweiz.

Jüdischer Jugendkalender.

Der Jüdische Jugendkalender, von welchem Rabb. Dr. Emil Bernhard Cohn im Jüdischen Verlag, Berlin W 50, bereits drei Jahrgänge herausgegeben hatte, erscheint nach dreijähriger Unterbrechung in den nächsten Tagen wieder. Der vierte Jahrgang hat diesmal die Gestalt eines jüdischen Jugendbuches, während das Kalendarium dem Buche gesondert in Form eines Abreißkalenders beigegeben wird. Dieser wurde mit Bildern von Edith Samuel vom Jüdischen Frauenbund herausgegeben und ist auch einzeln zum Preise von M. 1.— zu beziehen. Das Buch enthält zahlreiche Geschichten, Volkserzählungen, Legenden, Märchen, Gedichte usw. von Theodor Herzl, Ch. N. Bialik, Emil Bernhard Cohn und vielen anderen. Er ist reich illustriert durch Bilder fast ausschließlich jugendlicher Zeichner und bringt überdies Festspiele, Noten, Rätsel, Verse u. dgl. Das hervorragend ausgestattete Jugendbuch mit einem dreifarbigen Umschlag kostet in Pappband nur M. 2.50 einschließlich des Abreißkalenders und ist durch jede jüdische Buchhandlung zu beziehen. Der Verlag hofft, daß angesichts des großen Mangels an jüdischer Jugendliteratur auch Gemeinden, Schulen und Vereine das Buch bestellen und damit das weitere regelmäßige Erscheinen dieses Jugendbuches auch in den nächsten Jahren ermöglichen werden. Angesichts der Fülle des Gebotenen ist der Preis für Buch und Abreißkalender zusammen als besonders niedrig zu bezeichnen.

Almanach des Schocken-Verlages. Der Schocken-Verlag in Berlin brachte auf Rosch Haschonoh 5695 einen wertvollen Almanach heraus, der eine lesenswerte jüdische Publikation darstellt. Prominente des Geistes sind im Almanach durch prägnante Proben ihres Könnens vertreten: wir erwähnen vor allem Martin Buber, Leo Baeck, Richard Beer-Hofmann, Max Brod, Jehuda Halevi, Ch. N. Bialik, Franz Kafka, Efraim Frisch, und zwar mit Werken der Poesie und der Prosa. So wird der Almanach zu einem interessanten Querschnitt durch die Verlagswerke der Herausgeber, der zeigt, daß der Schockenverlag zu den gegenwärtig stärksten Förderern der jüdischen Literatur zählt.

Feuilleton

Jugenderinnerungen an den Versöhnungstag.

Von ELSE LASKER-SCHÜLER.

Kein Jude, der nicht an seine Eltern denkt an diesem Tage, dem heiligsten Tage im Jahr. Vater und Mutter war der Versöhnungstag das erhabenste Fest der Judenheit. So allen Juden in allen Ländern und Erdteilen und ihren Kindern und Kindeskindern, Kindeskindeskindern. Dieser Tag ist nicht aus der Welt des Juden auszurotten. Haß und Streitigkeiten lächeln eingesungen, müde, störrische Kinder. An des Versöhnungstages Vorabend schon bewegen wir uns nur noch auf Zehen, die süße Hingabe nicht aufzuscheuchen. Aber auf seinem großen Damast deckt man den Tisch dem großen Versöhnungsengel, der jedem Judenhause in jedem Jahre von neuem geboren wird. Und der Tochter, dem Sohne, der fern vom Elternhause weilt, mahnt der Versöhnungstag, eine gestaltgewordene Erinnerung. Ihr leuchtet der Stern des Friedens aus der Schläfe. Im Tragkleid trägt der Jude den Versöhnungstag behutsam dem Juden entgegen, auch den andern Mitmenschen der Stadt, junge, neue Freundschaft knüpfend. Aller Groll zerschmilzt im Herzen; «Händel», stellte sich heraus, bestand aus Irrtum. Unsere Hände sind an diesem Tage da, sich in eure zu legen. Schirling wächst am Orte der Begegnung, die unausgesöhnt bleibt.

Ich denke an Zuhause; die Kerzen wurden schon im Dämmern des Vorabends angezündet; mein Vater fehlte nur noch am friedlichen, blumengeschmückten Tische. Auf seinen Beeten störte keineswegs das durchsichtige, milchweiße Porzellan, auch nicht die duftende Suppe in der Terrine. Meines Vaters unruhige Schritte vernahmen wir schon lange über unseren Köpfen, wenn auch gedämpfter wie Gewohnheit. Er pflegte das ganze erste Stockwerk unseres Hauses zum Ankleiden zu benutzen. Elise, unser zweites Mädchen, war ihm dabei behilflich, den Kragenknopf in die kleine Kragenöffnung zu schieben, und hörte meinem Vater zu, wenn er ihr die Bedeutung des Versöhnungstages erklärte. Auch wählte sie ihm stets die nichtdrückenden Stiefel aus seinem Regimente Stiefel aus, die alle zwölf Paar kerzengerade blank in Reih und Leder an der Wand sich präsentierten. Mein Vater liebte schneidige Stiefel ebenso guten Sitz seines Anzuges. Das schneeweiße Kopf- und Barthaar mit Veilchenseifen gewaschen und gebügelt, die Schnurrbartspitzen gedreht, nahte endlich mein Vater verheißend dem Versöhnungsmahl mit entgleisten heiligen Augen. Wir Kinder konnten uns das Lachen kaum mehr verbeißen, bis er selbst uns lachend rügte wegen der Dinge Ernst.

Wir saßen rund um den Tisch, nicht wie eine Familie gerade, aber wie eine kleine Welt für sich, jeder von uns ein anders gearteter Mensch aus verschiedenen Blutfarben, die sich wohl ineinandermischten zum Heil oder Unheil, sich wieder absonderten; Länder einig an dem Tage Gottes. Ich war die jüngste und durfte immer neben meiner angebeteten Mutter sitzen, die mir heimlich eine Zuckerfreude ins kleine karierte Kleidertäschchen steckte. Ich fühlte mich wie das ewige Leben neben ihr, die mich mal zur Welt gebracht hatte, und ich erinnerte mich an diesem Abend im warmen Samt des versöhnlichen Zimmers, wie ich auf dem Wiesenhang unter ihrem Herzen spielte. Ach, wenn ich daran zurückdenke, schließen sich meine Augen wieder halbblind, und wenn ich davon dichte, bluten die Buchstaben auf dem Schnee des Papiers.

Neben meinem lieben Vater zur Linken schwärmte in Gedanken meine Schwester Martha Theresia und himmelte mit ihren mandelförmigen Augen im olivenfarbenen Gesicht. Meine zweite Schwester Annamarie, die schönste Blume im Wuppertale, pflegte manchmal ihren Arm durch den starken Husarenarm meines zweiten Bruders zu schieben. Sie hatte so etwas Hilfloses an sich in ihrer Zartheit. Zwischen meinem zweiten und ältesten Bruder, der von seiner Akademie zum Versöhnungstage gereist kam, speiste mein jüngster Bruder Paul Karlschüler mit großer Bescheidenheit und Freundlichkeit.

Mein Bruder Paul besuchte auch noch die Schule, das Gymnasium; er dichtete lateinisch und griechisch; meine teure Mutter und er lasen sich heimlich im Wohnzimmer gegenseitig ihre Gedichte vor. Mir half er bei meinen Schularbeiten. Das waren Stunden für sich; er lehrte mich in der Naturkunde, gut zu den allerärmsten Menschen zu sein, gequälten Tieren beizustehen. . .

Meine Geschwister waren alle schön, ähnelten meinen Eltern, und ich konnte das wohl beurteilen, als kleiner, noch ungetrennter Ableger meiner Mutter, die mit mir ihre großen Kinder heimlich bewunderte. — Nach der Suppe kam Fisch in Buttersauce und liebliche Kartoffeln. Jedesmal erkundigte sich mein Vater, ob der Fisch auch kein Aaal sei, da Moses ihn verboten habe zu genießen, weil er von Leichen lebe. . . . Und dann kam Filet, garniert mit Gemüsen, und Mirabellenkompott, das wir zwei Kinder, mein Vater und ich, leidenschaftlich gerne mochten. Und er schien wenigstens nicht zu bemerken, daß meine älteste Schwester ihm mit dem Rest der eingemachten Früchte, allesamt seinen Teller füllte, da er weiter dozierte: Man müsse aufhören zu essen, wenn man noch Hunger verspüre; also geraten habe das seinen Eltern und zweiundzwanzig Geschwistern und ihm der berühmte Sanitätsrat seiner Heimat in Westfalen, der Arzt gewesen war über tausend unheilbare Kranke. Bis eine Flamme plötzlich durch die von der Bedienerin geöffnete Türe schlug, den Plumpudding umzüngelte. Meine Mutter liebte diese illuminierte Speise als Nachtisch reichen zu lassen, und ich war stolz auf dieses vornehme, gefährliche Gericht. Plumpudding mit Feuer und Weinsauce! Zu guter Letzt steckte sich mein Vater, was ihm auch an Alltagen nicht abzugewöhnen war, die große Serviette in die Rocktasche, bedeckte seinen lieben Kopf mit der Hand, der mußte vor Gott aus Demut beim Beten bedeckt sein; murmelte schnell wie vor Schulschluß noch das Ende des Extemporale herunter, unser ehrwürdiges, königliches Tischgebet.

Worauf er am Arm meiner ältesten Schwester, seiner Tochter Martha Theresia, aus dem Hause durch die Abendstraßen in den Osten der Stadt schritt, in die Synagoge. Den Versöhnungstag empfand mein Vater als größtes Erlebnis im Jahr. An diesem Tage vergaß er sogar seine Bauten und Pläne. Mein Vater war der ausgelassenste Mensch gewesen, den ich je im Leben kennengelernt habe; einen Schelm hatte er immer wo auf dem Polster seines roten Herzens sitzen. Er war beileibe nicht frohgemut aus Tiefe (wie ich den Literaten mich fragen höre) — er war ausgelassen aus Breite. Er strömte, er brandete; es gab kein Hemmnis für seine Laune, und er k o n n t e mit dem Kopf durch die Wand. In Fastnachtsschellen begegnete ihm das Leid und die Sorge, und die Freude riß seine Tür aus der Angel. Aber sein Zorn — mächtig konnte er wettern — spielte sich vor drolligen Kulissen ab; die drohten zwar zusammenzustürzen. Oft versteckten mich die Mägde, trotzdem mein Vater nie handgreiflich wurde, in den eingemauerten Küchenschrank, darin die Arbeiter schon parterre beim Bauen ihr Mittagsschläfchen gehalten haben. Es endete dann, im Fall er mich fand, daß ich zur Strafe — nicht zur Schule gehen durfte. Und heute schlug er doch wieder die Synagogentür wie unsere arme Haustür rücksichtslos, nachdem er und meine Schwester ins Innere des heiligen Raumes getreten waren, ins Schloß.

So störte er den Gottesdienst, ohne diese Sünde zu beabsichtigen, denn er fastete getreulich, ohne Klage, ohne auch nur mit den Gedanken daheim zu weilen, wo das Wasser bald zu kochen beginnen mußte, in der Kaffeemaschine zu dem Mokka, den mein Vater zunächst einzunehmen pflegte! Der Stern trat fürsorglich eine Viertelstunde früher aus den Wolken, wie sonst an den Abenden im Jahr, aber auch der christliche Kastellan verspätete sich nicht, der sich an meinen Vater wandte «Herr Schüler, eck verlier verdeck minne Stellong hier in der jüdischen Kirche, wenn eck önk nich ganz ergebenst heraushol.» Mein Vater nahm das ohne weiteres heiter auf; der Synagogendiener war nämlich der Bruder von seinem alten Ausläufer Robert und wußte schon, was er tat. Er verdiente sich jedesmal einen Taler, wenn er dann auch noch meine Schwester von der Galerie, sie an ihren Fingerspitzen führend, in das kleine Synagogengärtchen meinem Vater behutsam brachte, wo beide auf die Freunde warteten.

Der David-Stern mit dem «Ewigen Licht» unter der Stirn der Kuppel des heiligen Gottespalastes sandte seine Strahlen aus in der Zeit, da die Juden den Tempel verließen, und noch heute glaube ich an seine Ausbreitung, da meine Augen wachgeöffnet ihn erschauen. Mit schlichter Andacht singt der Vorsänger vor dem Vorbeterpult über das Machsor gebeugt, die Psalmen und Liturgien sternenalter Versöhnung.

Es ist schön, Jude zu sein, ist man ihm nie aus dem Wege gegangen, um eher das Ziel zu erreichen, ist man ihm treu geblieben

und mit ihm verwachsen, von keiner äußeren Nichtigkeit verführt, aber vom Jordan umspült. Wer vermag mich zu entreißen dem uralten Gebein, dem unerschütterlichen Fels! Prüfungen besteht der Jude täglich, Schmach schmeckt seinem Gaumen bitter, aber es entstehen Kräfte aus ihr, doch nicht jedem Juden gelingt es, den Erzduft im Blute zu erhalten. Messias, der ersehnte Erlöser der Menschheit, er wird kommen am Ende der Welt, der verkörperte Versöhnungstag, der Messias. Denn nur die Versöhnung aller Menschen vermag zu erheben und zu erlösen. Ein Stuhl um den Tisch bleibt für den Propheten Eliah, den Vorläufer und Künder des Messias, frei; als Kind legte ich ihm mein schönstes Spielzeug zwischen Lehne und Sitz versteckt. Er würde es finden. Das Fasten des Magens ist es nicht, wenn die Seele nicht jedes Tandes entkleidet schimmert: «Platzmachen für Gott». Auf das Fasten der Seele, darauf kommt es an, denn in diesen großen Stunden soll sie sich füllen mit unerschöpflicher jubelnder Liebe des Versöhnungstages.

Thalmud-Thora-Verein.

Basel. (Eing.) Der Thalmud-Thora-Verein Basel blickt nunmehr auf das erste Jahr seines Bestehens zurück und hat in dieser kurzen Zeit bereits wesentliche Erfolge in seinem weiteren Ausbau zu verzeichnen. Nachstehend das stark erweiterte Arbeitsprogramm des soeben begonnenen Wintersemesters. Die Schiurim und die Unterhaltungsstunde am Sabbat finden wieder im Hörsaal Ahornstraße 14 statt.

Programm für das Wintersemester 1934/35.

Schabbos Nachmittag 4—5 Uhr: Gemoro Kidduschin.
Dozent: Rabbiner Schochet.
Schabbos Nachmittag 3—4 Uhr: Vorbereitung zu obigem Schiur.
Dozent: A. Jakubowitsch.
Schabbos Abend 8—9 Uhr; T'nach.
Dozent: Dr. E. Fränkel.
Sonntag Abend 8—9 Uhr: Halacha oder Mada v. Rambam.
Dozent: Rabbiner Schochet.
Montag Abend 8—9 Uhr: Gemoro Gittin.
Dozent: Rabbiner Schochet.
Dienstag Abend 8—9 Uhr: Chaurew (von Rabbiner Hisrch).
Dozent: Dr. J. Prijs.
Donnerstag Abend 8—9 Uhr: Gemoro Gittin.
Dozent: Rabbiner Schochet.

Am Schabbos, anschließend an den Gemorohauptschiur, wird wieder eine Unterhaltungsstunde in der Jugendgruppe mit Lektüre, Gesang etc. abgehalten.

Jede zweite Woche wird ein Familienabend für Herren und Damen in der Wohnung des Herrn Rabbiner veranstaltet.

Ferner sind private Ausspracheabende für die fortgeschrittene Jugend über religionsphilosophische Themata statt. (Nur nach vorheriger Anmeldung.)

Bei genügender Teilnahme wird auch ein Kurs für Neuhebräisch veranstaltet werden.

Jüdischer Geselligkeitsverein Basel.

Samstag, den 8. September, fand im Restaurant Helm eine Vereinsversammlung des jüdischen Geselligkeitsvereins (JGBA) statt. Die geplanten Arbeiten für den Winter machten die Neuwahlen des Vorstandes notwendig. Nach teilweiser Genehmigung der vorgelegten Statuten wurde der Vorstand wie folgt gewählt. Max Freimann, Präsident, L. Bermann, Vizepräsident, Pinkus Bornstein, Kassier, Fräulein Jeanette Siegelbaum, Aktuarin, und Saly Kohn, Beisitzer. Die Kommission hat bereits die Vorarbeiten für die nächste große Veranstaltung aufgenommen. (Jiddische Operette mit anschließendem Ball). Näheres wird noch bekannt gegeben werden. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß Mitglieder auf den Eintrittspreisen bei allen Anläßen Ermäßigung genießen.

Basler Hilfe für Emigrantenkinder.

Die «Basler Hilfe für Emigrantenkinder» wurde im Juni ds. Js. als Zweigstelle des Zürcher «Comité Suisse d'aide aux enfants d'émigrés» gegründet, um den Kindern deutscher Emigranten ohne Unterschied der Konfession, Rasse oder politischen Einstellung zu Hilfe zu kommen. Soweit es nötig ist, werden in erster Linie Kinder, die in der Schweiz sind, berücksichtigt; da sich ja aber in der Schweiz nur sehr wenige mittellose Flüchtlinge niederlassen konnten, bezweckt das Hilfswerk vor allem die Linderung der Not der deutschen Emigrantenkinder in Paris, wo Tausende armer Kinder in unbeschreiblichem Elend leben. Die französischen Quäker haben schon gleich nach der deutschen Immigration in großzügiger und aufopferungsvoller Arbeit die Not zu lindern gesucht; später schloß sich ihnen eine von einer deutschen jüdischen Emigrantin, Dr. Hanna Eisfelder, ins Leben gerufene Aktion an. Dr. Eisfelder gehört zu jenen mutigen Menschen, die es wagen, ohne Geld und Hilfe eine Rettungsaktion zu unternehmen, einfach weil es sein muß, und im Vertrauen darauf, daß sich für eine gute Sache immer Helfer finden. Ihr Optimismus hat bis jetzt Recht behalten: Mit Hilfe der Zürcher und Basler Comités war es ihr möglich, in einer leerstehenden jüdischen Schule ein Tagesheim zu gründen, in dem während der langen französischen Sommerferien über 200 Kinder, die sonst ohne Aufsicht und Pflege auf der Straße gestanden hätten, tagsüber Speisung und Wartung fanden. Ferner unterstützen die Schweizer Comités die «Assistance médicale», eine ebenfalls von Dr. Eisfelder geschaffene ärztliche Beratungsstelle für Flüchtlingskinder. Diesen Sommer brachte das Zürcher Comité ca. 200 Kinder deutscher Emigranten aus Paris als Ferienkinder in der Schweiz unter. Einzelne Kinder wurden in Schweizer Familien für Monate, ja Jahre hinaus aufgenommen.

Wir Juden dürfen dankbar anerkennen, daß hier dank der Initiative und Hilfsbereitschaft unserer christlichen Mitbürger ein Werk wahrer Menschenliebe geschaffen wurde, und der Satz, den die Initiantin des Basler Werks in einem Aufruf in den hiesigen Tageszeitungen schrieb: «Wir fühlen uns als Christen mitverantwortlich für das, was hier von Menschen andern Menschen angetan wurde, und wollen helfen, es wieder gutzumachen», macht an sich schon vieles wieder gut.

Da der Ertrag der im Laufe des Sommers durchgeführten Kollekte schon zum großen Teil für Unterstützung der Pariser Hilfswerke aufgebraucht wurde, organisiert die «Basler Hilfe» momentan drei Veranstaltungen, die ihre Kasse wieder füllen sollen. Letzten Samstag fand als erste Veranstaltung ein Beethoven-Sonatenabend im Hause Dreyfus-Brodski statt, für den sich die Künstler Adolf Busch und Rudolf Serkin in großzügiger Weise zur Verfügung gestellt hatten. Die gastlichen Räume waren trotz hoher Eintrittspreise voll besetzt, und daß das Konzert ein hehrer Genuß, eine Darbietung höchster musikalischer Vollendung war, braucht bei diesen Künstlern wohl nicht gesagt zu werden. Der

intime, stimmungsvolle Rahmen verlieh dem Konzert einen einzigartigen, seltenen Reiz.

Nächsten Samstag 15. ds., folgt ein Vortrag des bekannten Psychiaters Dr. O. L. Forel aus Prangins: «Von den dummen Affekten». Das vielsagende Thema, das jeden von uns angeht, und die Person des bekannten, geistvollen Redners, der seine Mitarbeit spontan und uneigennützig zugesagt hat, bürgen für einen interessanten Abend.

Am 22. ds. endlich wird im Konservatoriumssaal unter Leitung und nach Entwürfen von Frau Prof. Busch und unter Mitwirkung des Buschquartetts ein Märchenspiel «Dornröschen» aufgeführt. 101 Kinder von 4 bis 10 Jahren spielen das Märchen in Kostümen und Ausstattung nach Bildern aus dem 14. und 15. Jahrhundert, in stummem Spiele, begleitet von den Klängen des weltberühmten Busch-Quartetts. Die Leitung wollte, daß glückliche Kinder etwas tun, um ihren bemitleidenswerten Altersgenossen zu helfen. Hoffen wir, daß ein zahlreiches Publikum durch sein Erscheinen die große Hilfsbereitschaft aller Mitwirkenden lohnt. Es wird ein großer künstlerischer Genuß nicht etwa nur für Kinder, sondern auch für Erwachsene werden, denn Frau Prof. Busch versteht es, in unermüdlicher Arbeit und künstlerischer Gestaltungskraft mit den Kleinen ein Schauspiel von leuchtender Farbenpracht und Bewegungsreiz zu schaffen.

Theateraufführung in Zürich.

Der Perez-Verein Zürich, der dieses Jahr eine ganz besonders rege Tätigkeit zu entfalten beabsichtigt, eröffnet die Theatersaison schon Dienstag, den 25. September (Mozue Sukkoth), abends 8.30 Uhr im Konzertsaal der «Kaufleuten» mit Scholem Asch's dreiaktigem Schauspiel «Rabbi Doktor Silber». Scholem Asch, der populärste jiddische Dichter der Gegenwart, befindet sich in der Blütezeit seines Schaffens, und ist für den diesjährigen Literatur-Nobelpreis vorgeschlagen. Neben unzähligen Romanen, die in vielen Sprachen verbreitet sind, hat er auch mehrere Bühnenwerke geschaffen, die auf maßgebenden jiddischen Bühnen mit beispiellosem Erfolg aufgeführt werden.

Der Perez-Verein hat sich deshalb entschlossen, dem hiesigen Publikum eines seiner Werke zu übermitteln. Die Aufführung erhält besonderen Wert durch die Mitwirkung der in der Schweiz bestbekannten jiddischen Schauspieler Rudolf Zaslawsky, Nussia Gold und Salomon Naumoff, die in den wichtigsten Rollen beschäftigt sind. Es ist zu hoffen, daß ein zahlreiches Publikum der Einladung zu dieser, vom Perez-Verein mit gewohnter Sorgfalt vorbereiteten Aufführung Folge leisten werde. Es sei darauf hingewiesen, daß während der Aufführung die Türen geschlossen bleiben.

Volkshochschule.

Die Volkshochschule des Kantons Zürich veranstaltet diesen Herbst in Tesserete einen vom 7. bis 14. Oktober dauernden Ferienkurs mit Aussprache über die geistige und religiöse Situation der Gegenwart und verschiedenen Exkursionen. Am 6. Oktober beginnt eine 15tägige Studienreise nach Rom mit kunst- und kulturhistorischen Führungen im antiken, mittelalterlichen und päpstlichen Rom, in den Sabiner- und Albanerbergen, in Etrurien usw. Heimfahrt bis Florenz über Assisi, Perugia und Arezzo in Autocars. Anmeldungen und Auskunft im Sekretariat der Volkshochschule, Münsterhof 20.

Sport.

Sportclub Hakoah Zürich.

Hakoah I schlägt Graßhoppers Reserven 7 : 1. Bericht folgt der Feiertage halber nächste Woche.

Veranstaltungen in Engelberg. (Eing.) In der von Dr. Adolf Liebeck neugegründeten Kulturstätte in Engelberg fanden während der Sommersaison 1934 folgende Veranstaltungen statt: zwei Liederabende mit Dora Wyß und Edith Liebmann unter Mitwirkung von Dr. Ludwig Anger, ein Violinabend von Stefi Geyer (am Flügel: Walter Schultheß), ein Rezitationsabend von Emmi Akeret, ein Klavierabend von Rudolf Serkin, ein Abend mit Erika Mann unter Mitwirkung von Vischer van Gaasbeek. Der Leiter der Kulturstätte, Dr. Adolf Liebeck, wirkte in einigen Konzerten mit eigenen Kompositionen mit. Außerdem hielt er einen Vortrag über das Thema: «Die Dynamik des Weltgeschehens in ihrem Einfluß auf die menschliche Seele (unter Berücksichtigung der heutigen Kulturkrise)». — Die Veranstaltungen während der Hochsaison brachten nahezu ausverkaufte Häuser. — Im Winter sollen die Veranstaltungen im kleineren Rahmen fortgesetzt werden. Für das nächste Jahr haben bereits hervorragende Persönlichkeiten, wie Thomas Mann, Hermann Schey u. a. ihre Mitwirkung zugesagt.

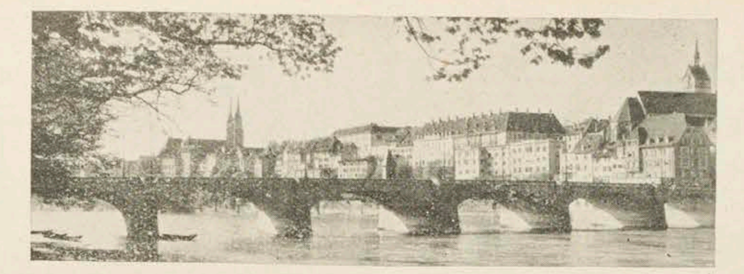
Trotz Krise mehr Arbeit!

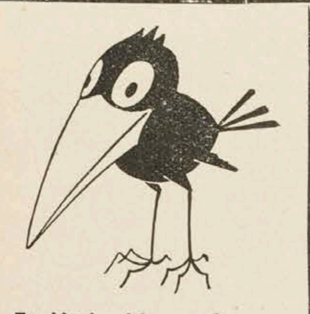
Zürich. Die Schreibstube für Stellenlose beschäftigte im ersten Halbjahr 1934 durchschnittlich täglich 139 Personen, gegenüber 118 im Vorjahr. Der Fakturawert der ausgeführten Arbeiten betrug Fr. 237.250.—, eine Zunahme von 23% gegenüber dem Vorjahr. Unter anderem wurden innert diesen sechs Monaten mehr as 2 Millionen Adressen geschrieben und über 3½ Millionen Flugblätter verteilt. Innerhalb der Berichtsperiode meldeten sich 849 Stellenlose, wovon 587 während kürzerer oder längerer Zeit beschäftigt werden konnten. Nicht nur die Quantität, auch die Qualität der Bewerber ist bedeutend höher als in früheren Jahren. Die erzwungene Rückwanderung von Leuten mit Auslandpraxis und die Schließung oder Einschränkung vieler Betriebe in der Schweiz, hat manchen vorzüglich begabten und sehr gut ausgewiesenen Mann brotlos gemacht. Die Schreibstube ist daher besser als je in der Lage, Qualitätsarbeiten zu übernehmen und auch für schwierige Arbeiten geeignete Kräfte zuzuweisen. Darauf sei gerade jetzt besonders hingewiesen.

Schweizer Heimatwerk.

Nach dem Elfenbeinschnitzer und der Hütlerin wird nunmehr in einem der Schaufenster des Schweizer Heimatwerkes an der Bahnhofstraße Zürich ein Lederarbeiter aus dem Toggenburg seine Kunst zeigen. Die Handverarbeitung von Leder hat in den letzten Jahren als Liebhaberarbeit ziemlich an Verbreitung gewonnen. In der Tat bilden handgearbeitete Damentaschen eine sehr schöne Ergänzung zu der einfachen Linie der Straßenkleider. Durch seine Vorführung im Schaufenster möchte das Heimatwerk der Damenwelt zeigen, wie solche Taschen entstehen und welches die Vorzüge einer gediegenen handwerklichen Verarbeitung sind.

Empfehlenswerte FIRMEN in BASEL



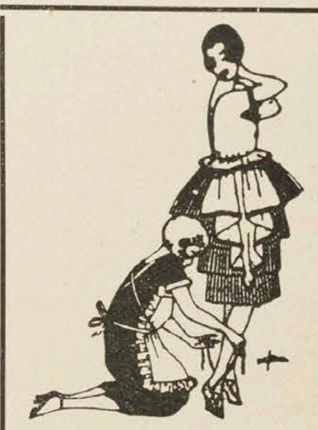


Für Küche, Haus u. Garten
stets
BLASER
Basel Marktplatz

U. SAUTER
Goldschmied, A.-G.
Freiestrasse 27 **Basel** Telephon 44.033
Werkstätten für feine Gold- und Silberarbeiten
Schmuck — Perlen

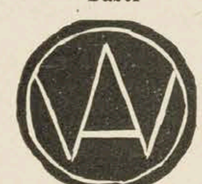


Das führende Haus
in
Pelzwaren
u. erstklassigen Herren-Hüten, Cravatten
BASEL 24 Freiestraße 24 Gegr. 1855



Feine Schuhwaren
Pflug A-G.
BASEL, Freiestrasse 38

Otto Althaus-Wyss A.-G.
Basel



Erstes Spezialgeschäft am Platze
Käse und Butter
EN GROS: Friedensg. 4
Telephon 45.003
DETAIL: Gerbergasse
Telephon 24.083
Prompter Versand Inland und Ausland

Die führenden Marken
Chevrolet · Buick · Oldsmobile · Cadillac
General Motors Service-Station
d'Arcis & d'Arcis
AGENCE AMERICAINE
Viaduktstr. 45 **BASEL** Telefon 47.800

KRIEGEL & SCHAFFNER
ELEKTROTECHNISCHE UNTERNEHMUNGEN
TEL. 28.838 & 28.837 BASEL AESCHENVORSTADT 21
DAS VERTRAUENSHAUS FÜR ELEKTRISCHE ANLAGEN

Stern-Taxi



TELEPHON
27.800
Tag- u. Nachtbetrieb

Feine Haushaltungsartikel
Klein Silberwaren
Modeschmuck
KIESER
BASEL · FREIESTRASSE 34

SCHIRME · STÖCKE
steiger
FREIESTRASSE 44 · BASEL

2. Rosch-Haschanah-Ausweis.

126. Spenden-Ausweis.
Zu Rosch-Haschanah gratulieren Freunden und Bekannten durch Spenden an den jüdischen Nationalfonds:

Arosa: Büchsen: B. Levin, Hotel Metropol Fr. 13.—. — **Basel:** Ernst Levy Fr. 40.—, Enl. Heß 10.—, Max Weil, Dr. Fr. Kaufmann, E. Sprung, E. Dreyfus je 5.—; J. Bollag-Guggenheim, R. Wertheimer, A. Weingarten, M. Kohn, Friedel Weil, je 3.—; David Schwarz 3.50; H. Bernstein, Frau Brunschwig, S. Bollag, J. Dreyfus-Heymann, Louis Schick, Theodor Levy-Schick, je 2.—. Marken: Fr. 1.50. **Total Fr. 102.—.** — **Bern:** Frau S. Weil Fr. 10.—; J. Schwob 5.—; B. Feller 5.—; D. Jacobson 3.—; M. Dattelzweig 2.—; Herr Tennenbaum 2.—. — **Biel:** Bäume: Zion. Mädchengruppe Biel stiftet anl. Verlobung ihrer Mitglieder Frl. Germaine Dreyfus und Frl. Fernande Mauß, je einen Baum auf deren Namen Fr. 20.—, Dr. J. Wiener, Aarberg, stiftet anl. Jahrzeit seiner Mutter s. A. 2 Oelbäume Fr. 20.—. — **Bremgarten:** L. B. Fr. 1.—. Büchsen: Frau Wwe. Max Meier 10.—; Fam. Braunschweig 3.—. — **Burgdorf:** B. Strauß Fr. 5.—. — **Bulle:** Brunschwig frères Frs. 10.—. — **Chaux-de-Fonds:** Mlle. Hermance Maus (Paris) Fr. 5.—; Mme. M. Schapiro 5.—; L. Hirsch 5.—; L. Kramkimel 5.—; Alphonse Picard 5.—. — **Dießenhofen:** Moritz Hasgall, Söhne Fr. 2.—. — **Fleurier:** E. Moch Frs. 5.—. — **Interlaken:** Gebr. Geißmann, Zur Stadt Paris Fr. 20.—. — **Kreuzlingen:** Jakob Erlanger Fr. 2.—. — **Langenthal:** B. Vischoff Fr. 2.—; Frau A. Katz 2.—. — **Lausanne:** Innovation S. A. Frs. 40.—; Mme. J. Lœb Fr. 5.—; N. Adout 5.—; A. Wyler 3.—; N. L. Weyl 2.—; Dreyfuß (Florimont) 2.—; P. 1.—. — **Montreux:** Benjamin Levy Fr. 3.—. — **Neuchâtel:** Jules Bloch Frs. 30.—; Mme. J. Weill, Pension Bon-Accueil Frs. 2.—. — **Obererlinsbach:** S. Guggenheim Fr. 10.—. — **Porrentruy:** Mr. Fernand Frank Frs. 10.—; Mme. Fernand Ullmann 10.—; Mme. Vve. E. Spira 5.—. — **Schuls:** Abraham Kempler Fr. 5.—. — **Wil:** Guggenheim & Co. Fr. 5.—. — **Winterthur:** S. Bloch Fr. 20.—; Albert Bloch 5.—; Martin Mayer 3.—; J. Kurzweil 1.50. — **Yverdon:** A. Elikann Fr. 2.—. — **Zofingen:** Iwan Guggenheim Fr. 10.—. — **Zollikon:** Rich. Meyer Fr. 10.—; Dr. Ing. W. Majerczik 5.—.

Zürich: (dch. Jüd. Preßzentrale) Herr O. Galliker (ein nichtjüdischen Freund des Aufbauwerkes in Palästina) Fr. 5.—.

Gesamtsumme der Spenden: Fr. 468.50, die hiermit bestens dankend quittiert werden.

Basel, den 12. September 1934.

Schweiz. Hauptbureau des Jüdischen Nationalfonds:
H. Ditisheim.

Besondere Spesenbeiträge des Palästina-Amtes (Steuer von Olim und Chaluzim): Rosenfeld Fr. 20.—; Tachauer 20.—; Frl. Klein, Marcus, Spiro, Liebling, Hoschander, Altmann, D. Bodenstain, Esrin, je 10.—; Diverse 30.—. **Total Fr. 150.—.**

Zürich, Rosch-Haschanah-Aktion: Frau Sofie Abraham Fr. 10.—; Sigm. Abraham 5.—; S. Abraham 10.—; Dr. L. Anger, H. Baruch je 2.—; Dr. J. Barth 10.—; Gebr. S. u. Ph. Beer 100.—; S. Berlowitz, Adrien Bernheim, Frau Bernheimer je 5.—; Bernheimer-Rothschild 10.—; W. Bloch 3.—; Dr. Karl Bollag 25.—; E. Bollag 10.—; Bollag-Gotthilf 2.—; Saly Braunschweig 50.—; Louis Braun 2.—; L. Bollag, Ludwig Buchwald, Fritz Diamant, M. F. je 5.—; Frau M. Färber, Heinrich Fichmann je 2.—; Finkler 10.—; Apotheker Feinstein 50.—; Ingi Froimson 2.—; R. G. 5.—; A. G. 2.—; Dr. L. Gerstle 50.—; Jacques Gottlieb 5.—; J. Groß 3.—; N. Grünfeld 2.—; Silvain Guggenheim, H. Guggenheim-Meier je 20.—; Dr. G. Guggenheim, H. Guggenheim, Jakob-Gut jun. je 5.—; Fritz Heumann 2.—; N. Hoffer 5.—; Leo Hoffmann 10.—; J. Husmann 2.50; N. H. 20.—; Karl Jandorf, Jandorf je 10.—; J. Jankolowitz 2.—; Dr. Janko 5.—; Dr. Ittmann 10.—; L. J. 5.—; Hugo Justitz 5.—; Frau Justitz 2.—; Dr. M. Kartagener 5.—; S. Katz 2.—; N. N. 20.—; J. Krotoschiner, W. Kweitel je 5.—; Max Lande 25.—; Joseph Levy, Jakob Licthenberger, Frau Sofie Lichtenberger je 5.—; S. L., Frau Liebmann je 2.—; Arthur Lippmann, Rabb. Dr. Littmann, Dr. S. Louiré je 5.—; D. Maier-Frank 10.—; Ferd. May-Bloch 13.—; Jak. Meisels 3.—; Meyer 2.—; G. Naphtali 5.—; Frau Oberschansky, Frau Pach je 2.—; Ing. Max Rappaport 5.—; H. Rappaport 2.—; A. R. 3.—; Dr. Rieser 60.—; Frl. M. Ruppin 2.—; J. W. Picard 3.—; S. A. Pollag 5.—; M. Pugatsch 2.—; H. Reis, H. Rewinzon je 5.—; M. Rosenberg; Max Rosenfeld, Frau Roos je 2.—; Iwan Sax 20.—; A. Schapiro 2.—; Dr. Schapiro 10.—; Schermann 10.—; Julius Schindler 50.—; Max Schlesinger 2.—; F. Schlesinger 5.—; D. Schmeidler, M. Settel je 2.—; L. Springer 20.—; Dr. Steinmarder, Prof. Alfred Stern je 5.—; Erwin Stiebel 50.—; B. Tauber 2.—; Tennenbaum 5.—; Frau Tennenbaum 2.—; Prof. Dr. Traugott 10.—; Jules Weil, L. Weil-Rein, Albert Weil, Jakob Weil-Guggenheim, Ernst Weill, Weinstein je 5.—; S. W. 2.—; Phil. Zucker 5.—; N. N. 10.—; N. N. 5.—; 9 Spenden 9.50.

N. Sommer, Küßnacht 20.—; Familie Dreifuß, Bülach 10.—; Bermann, St. Moritz 18.30; Dr. Jakob Zucker, Unterengstringen 5.—; Otto H. Heim, Itschnach 5.—; Frau Max Meier, Bremgarten, Alex Weil, Eglisau je 2.—. (Total: **Fr. 1109.30.**)

Thoraspenden: S. Neuburger, Dr. Farbstein je 5.—; L. Korolnik 2.—. — Bäume: Zion. Ortsgr. Zürich gratuliert Dr. Riemer und spendet 1 Baum 10.—. — Telegramm: J. Meisels anläßlich Hochzeit Frl. Kahn-Dr. Schüler 2.—. — Sammlung bei der Sitzung der Zion. Ortsgr. 6.70.

Gesamt des vorliegenden Ausweises: **Fr. 1140.—.**

Geschäftliches

Gegen Legendenbildung über Berndorfer-Krupp Metall A.-G.

Die Berndorfer-Krupp Metall A.-G., in Luzern, bittet uns um Veröffentlichung folgender Berichtigung:

Eine Reihe von in- und ausländischen Zeitungen hat vor einigen Tagen die falsche Nachricht gebracht, daß «der Generaldirektor der Berndorfer Krupp-Werke in Berndorf (Nieder-Oesterreich), Fritz Hamburger wegen nationalsozialistischer Umtriebe verhaftet worden sei.»

Wir sehen uns daher veranlaßt, diese Mitteilung zu berichtigen und den wahren Sachverhalt wie folgt festzustellen: Verhaftet wurde der ehemalige Präsident des Hauptverbandes der Industrie Oesterreichs und Papierfabrikant Ingenieur Fritz Hamburger, der verschiedene Verwaltungsratsstellen bei österreichischen Industrien, unter anderem auch bei den Berndorfer Krupp-Werken, österreichischen Steyr-Werken etc., bekleidete.

Derselbe hatte auf die Geschäftsführung der Berndorfer Krupp-Werke keinerlei wie immer gearteten Einfluß und ist auch mit dem Generaldirektor der genannten Gesellschaft, Herrn Dr. techn. **Robert** Hamburger, weder identisch, noch verwandt.

Da im Zusammenhang mit der Verhaftung von Herrn Fritz Hamburger in einigen Zeitungen behauptet wurde, daß bei seiner Tätigkeit für die nationalsozialistische Partei die «Münchner Filiale der Krupp-Werke» eine wichtige Rolle gespielt habe, muß besonders betont werden, daß die Berndorfer Krupp-Werke in München keine Niederlage besitzen.

Wie die Cunard-Linie für ihre jüdischen Passagiere sorgt.

In begeisterten Worten preist ein Vertreter der bekannten Zeitschrift «Jewish Chronicle», der eine Ueberfahrt nach Amerika auf einem der Schiffe der Cunard Linie, der «Berengaria», mitgemacht hat, die vorbildliche Berücksichtigung der Bedürfnisse der jüdischen Passagiere. Er konnte sich auf seiner Fahrt davon überzeugen, daß es auf dem Schiff eine koschere Küche gibt, die den strengsten Anforderungen an das Rituell gerecht wird. Die Oberaufsicht über diese Küche liegt in den Händen des Dr. I. H. Hertz, Oberrabbiner des Britischen Imperiums. Ein jüdischer Kultusbeamter ist auf jeder Fahrt anwesend, sodaß die Beobachtung der Jüdischen Gesetze ausnahmslos garantiert ist. Die Cunard Linie hat nicht gescheut, einen hohen Betrag an die Anschaffung von doppelten Gedecken für Fleisch und Milchgerichte zu wenden. Sogar ein rituelles Bad zu Beginn des Sabbaths steht zur Verfügung. Der Berichterstatter des «Jewish Chronicle» schildert einen Tag auf der «Berry» und zeigt, wie jede Mahlzeit bis ins Kleinste vorbereitet wird, wie man nicht nur dem jüdischen Gesetz Genüge tut, sondern auch darum bemüht ist, sie abwechslungsreich und schmackhaft zu gestalten. Die jüdischen Passagiere sind auf den Schiffen der Cunard Linie in jeder Hinsicht gut aufgehoben.

Schlaf ist wichtiger als Nahrung.

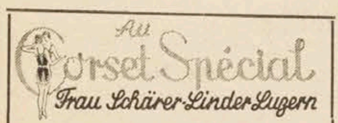
Der Mensch kann länger ohne Nahrung leben als ohne Schlaf. Im Schlaf werden die verbrauchten Kräfte erneuert. Nicht so sehr auf die Länge des Schlafes kommt es an, als vielmehr auf die Schlaftiefe. Der Schlaf ist eines jener Mysterien, das sich in seinem innersten Wesen der menschlichen Erkenntnis fast ebenso entzieht, wie die Funktion des Lebens überhaupt. Schlaf ist die kostbarste Kraftquelle, die der Mensch überhaupt besitzt. Durch falsche Lebensweise und Genußgifte, wie das Coffein, erschwert mancher den Eintritt des Schlafes und vermindert die Schlaftiefe, ohne sich über die Ursache klar zu werden. Wer schlecht schläft, sollte wenigstens vom Mittag ab den coffeinfreien Kaffee HAG trinken; dieser übt keine erregende Wirkung auf das Nervensystem aus und kann den Schlaf nicht beeinträchtigen. Am Geschmack und Aroma ist Kaffee HAG von anderem, feinsten Bohnenkaffee nicht zu unterscheiden. Trotzdem fallen alle unerwünschten Nebenwirkungen fort. Auch sonst läßt sich durch vernünftige Lebensweise, frische Luft, Vermeidung aufregender Abendlektüre usw., manches tun, um die Voraussetzungen für einen ruhigen, tiefen und gesunden Schlaf zu schaffen.



Empfehlenswerte

FIRMEN in LUZERN





Dipl. Corsetière
LUZERN, Centralstr. 15
Telephon 3217

Die Kennzeichen der gut angezogenen Dame:

Linie und Haltung

Grosse Auswahl in Damenwäsche



Feine Pelzwaren

vorteilhaft in allen Preislagen

H. & M. Schubiger, Luzern

Eigene Fabrikation



Artistic Handwork
Inhaberin
Frau Dr. Hellmüller
Pilatusstr. 3 (b. Bahnhof)
Luzern

Strebel-Muth, Luzern

CIGARREN — CIGARETTEN

HABANA-IMPORTEN

Das Haus für Qualitäts-Cigarren

Papeterie

„WEGA“

Luzern

Kapellplatz 11/12

Stets gediegene Neuheiten in

Kunstgewerbl. Artikeln
Brief-Kassetten
Füllfederhaltern:
„Watermann“
„Parker“
„Mont Blanc“

Gleiches Haus in:
Gstaad, Lugano, St. Moritz, Wengen
Zermatt

Vereinigte Molkerei Luzern

St. Karlistrasse 22a Telephon 21.372

FILIALEN: Klosterstraße 15, Hirschmattstraße 35, Zürichstraße 71, Obergrundstraße 78, Mythenstraße 9, Pilatusplatz.

Täglich **FRISCHE MILCH, Schlagrahm. — UNSERE Ia. TAFELBUTTER** כשר **d. die Firma R. GRÜNWALD Luzern, Bruchstraße 47, zu beziehen. — Pensionen Spezialofferten.**

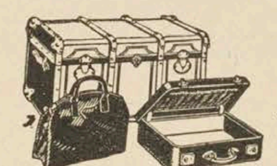
Chapellerie

Elégante

Hans Jenny
Luzern

Das Haus
für feine, moderne
Hüte und Mützen

Franz Schmid-Fischer, Luzern, Kappelg. 5 Furreng. 6



Das führende Spezialhaus der Zentralschweiz bedient Sie gewissenhaft.
Mässige Preise.
Spezialanfertigung v. Musterkoffern für jeden Zweck, Kleiderkoffer etc. in unsern besteingerichteten Werkstätten.
Autokoffer, verschiedene bewährte, gediegene Modelle.



Bahnhof-Garage - Luzern

Centralstrasse 18, Telephon 24.901 **Cesar Caneri**

Modern eingerichtete GROSS-GARAGE mit EINSTELLHALLEN und BOXEN. — Reparatur-Werkstätte, Accessoires. — Prompte und zuverlässige Bedienung. Vertretung Ia. Automobilmarken. Kauf, Verkauf, Tausch. Tag- und Nachtbetrieb.





Gebrüder
EHRENBERG
Luzern
Reußsteg 6 - Telephon 618

Wochenkalender

Sept. 1934		Elul/Tischri 5694/95	
14	**Freitag**	5	
15	**Samstag**	6	Wajélech Schabbos Schuwoh
16	**Sonntag**	7	
17	**Montag**	8	
18	**Dienstag**	9	Erew Jom Kippur
19	**Mittwoch**	10	Jom Kippur
20	**Donnerstag**	11	

Isr. Cultusgemeinde Zürich

Freitag morgens 6.30
abends 6.15
Samstag vorm. 8.30
nachm. 4.00
nur im Betsaal
Ausgang 7.15
Sonntag und Montag morg. 6.30
abends 6.15
Dienstag morg. 6.00
Dienstag mincho Synagoge und Betsaal 2.00
abends Col Nidrei 6.30
Mittwoch Jaum Kippur
Synagoge u. Betsaal 7.30
Kaufleuten 8.00
Ausgang 7.08

Isr Religionsgesellschaft

Eingang 6.10
Samstag morg. 7.45
„ nachm. 4.00
Ausgang 7 15
Mincha 5.35
Dienstag ab. **Kol Nidré** 6 20
Mittwoch **Jom Kippur**
morgens 6.10
Ausgang 7.08

Predigten in der Synagoge
der J.C.Z.

Dienstag ab. **Kol Nidré** 6.40
Mittwoch vorm. **Jom Kippur**
ca. 11.15 Rabbiner Dr. Littmann
Betsaal:
Dienstag abend Dr. Strumpf
Kaufleuten:
Dienstag abend **Kol Nidré** Dr. J. Kratzenstein
Mittwoch vorm. ca. 11.50 Dr. Eschwege
Donnerstag abend 6.15
Freitag morg. 7.00
Seelenfeier Synagoge, Betsaal u. Kaufleuten ca. 5 00
Sonntag, den 16. Sept vorm. 10 Uhr
Eidg. Buss- u. Bettaggottesdienst

Predigten in der Israel. Religions-Gesellschaft.

Schabbos-Schuwoh Dr. Lewenstein
Kol Nidré Rabbiner Kornfein
Neiloh Dr. Lewenstein

Ausgang: Baden, Endingen, Lengnau 7.15, Basel, Bern, Biel, Liestal, Fribourg 7.22, Chaux-de-Fonds 7.29, Luzern 7.23, St. Gallen, St. Moritz 7.19, Winterthur 7.17, Genf 7.29, Lugano 7.17, Davos 7.16.

Dienstagabend 18. Sept., ערב יום כפור müssen von 6 Uhr 20 Minuten an alle Sabbathvorschriften beachtet werden. Es fängt dann auch das Fasten an.

FAMILIEN-ANZEIGER

(Die Veröffentlichung von Familien-Nachrichten erfolgt kostenlos.)

Geboren: Eine Tochter des Herrn Sigmund Gstetner-Lang, London/Zürich.
Ein Sohn des Herrn Fritz Blum, Zürich.
Ein Sohn des Herrn Jean Dreyfus-Philippsohn, Basel.
Ein Sohn des Herrn Dr. S. Richter, St. Gallen.
Ein Sohn des Herrn J. Benjamin, Lausanne.
Ein Sohn des Herrn Max Ruff-Picard, Strasbourg.

Bar-Mizwoh: Rolf, Sohn des Herrn J. Broder, Zürich, in der Synagoge Löwenstraße (Empfang Samstag bei Pollag, Dianastraße 8).

Verlobte: Frl. Jeanne Wolf mit Herrn Charles Katz, Strasbourg.

Vermählte: Herr Dr. Willy Netter, Paris-Metz, mit Frl. Hélène Brunschwig, Basel.
Herr Raymond Balizer, mit Frl. Gisling, Lausanne.
Herr Bruno Finger, mit Frl. Rachel Wiener, Lausanne.
Herr Georges Loinger, mit Frl. Flore Rosenzweig, Strasbourg.

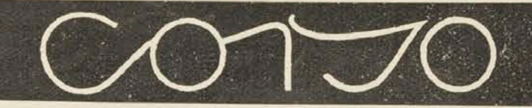
Gestorben: Frau Justine Lippmann,Block, in Basel.
Frau Regina Meyer, 80 Jahre alt, in Biel.
Herr Felix Kahn-Hasgall, 56 Jahre alt, in Horburg.
Frau Henri Weill-Levy, 70 Jahre alt, Lausanne.
Herr Léon Palivoda, 38 Jahre alt, Genf.

Bei Ihren Spenden denken Sie an:

Israel. Frauenverein Postcheck-Nr. VIII 5090
„ Jugendhort „ „ VIII 13471
Kinderheim Heiden „ „ VIII 13603
Bund der Israel. Frauenvereine in der Schweiz
Postcheck-Nr. VIII 11629

Weitere Vereine können hier angefügt werden.




CORSO


SCALA


37.777
TAXAMETER
G. WINTERHALDER
REISE-UNTERNEHMUNG